

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 1. Oktober 1982

Nr. 192 (4 320)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG
PLANJAHRFÜHRT
DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

Hohe Zumastgewichte

Die Viehzüchter der Jermentauer spezialisierten Wirtschaftsvereine haben ihr Achtmonatsprogramm der Produktion und Lieferung von Fleisch an den Staat vorfristig erfüllt. Führend im Wettbewerb ist das Kollektiv der Abteilung Nr. 1, geleitet von F. Koller, Träger des Leninordens, des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens der Vorkämpfer. Hier arbeiten große Meister in ihrem Fach. Von Monat zu Monat

erzielen die Viehwärter J. Lutz, Ch. Kalishanov, J. Aitichoshin hohe Produktionsleistungen. Dank der guten Pflege der Tiere und ihrer rechtzeitigen Fütterung erhalten diese Schrittmacher durchschnittlich 700 bis 800 Gramm Zumastgewichte je Rind und Tag. Gegenwärtig haben die Werktätigen der Farmen der Vereinigung viel zu tun — sie bereiten sich auf die Viehwinterung vor. Es werden die Stallungen renoviert und neue

errichtet. So werden in nächster Zeit fünf Bogenstallungen ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Futtermische, die praktisch schon fertig ist, wird täglich etwa 120 Tonnen nahrhaftes Futter liefern. Die Viehzüchter der spezialisierten Vereinigung sind fest entschlossen, ihre sozialistischen Verpflichtungen zu erfüllen und in diesem Jahr an den Staat 3 000 Tonnen Fleisch zu liefern.

Viktor LINDE

Gebiet Zelinograd

Arbeitstag einer Brigade

Die Ackerbauern des Sowchos „Bulakski“, Gebiet Koktschetaw, stehen vor dem Abschluß der Getreideernte, jedoch die Feldarbeiten gehen zügig weiter. Inzwischen wird auch für die Beschaffung von Grobfutter gesorgt. Die Sowchosarbeiter wollen in diesem Jahr nicht weniger als 10 000 Tonnen Getreide an den Staat verkaufen und zugleich genügend Futter für das gesellschaftseigene Vieh bereitstellen. Während die Arbeiten in den vorigen Jahren nacheinander erfolgten und die Konzentration aller Kräfte auf jede Kampagne gesondert gerichtet werden konnte, gibt es in diesem Jahr eine enge Folge, oft sogar nebeneinander. Das erschwert die ohnehin kraftraubende Erntezeit wesentlich. Es gilt, alle Arbeiten im Komplex durchzuführen.

Die Ackerbauern des Sowchos haben beinahe alle Getreidefelder abgeerntet. Das Korn kommt von der Tenne in die Staatsspeicher. Das Stroh wird von den gemähten Feldern geräumt und an die Viehwinterungsstellen gebracht. Auch für die künftige Ernte wird bereits gut vorgesorgt. Die Pflüggregate fahren über die Stoppelfelder.

Das Kollektiv der Feldbrigade Nr. 1, geleitet von Adam Zechmenstruk, erzielt jahraus, jahrein die höchsten Getreideerträge im Sowchos. Die Ackerbauern der Brigade brachten auch in diesem Jahr eine gute Ernte ein.

Ein Arbeitstag einer Brigade! Ist das viel? Gemessen an der ganzen Erntezeit wohl nicht, aber daraus läßt sich schließen, wie einsatzfreudig ein Kollektiv bei der Getreideernte ist.

„Erste Begegnung. Sie fand auf dem Feldstützpunkt der Brigade Nr. 1 statt. Es traf sich gut, daß der Brigadier anwesend war. Er schrieb, tief gebeugt, in einem großen Buch.“

„Zu unserer Arbeit gehört auch ein bißchen Kanzelei“, sagte er lächelnd, „alles im Kopf zu behalten ist unmöglich, deswegen greife ich zur Feder.“ Im Buch sind mit gut leserlicher Handschrift Angaben für den laufenden Arbeitstag eingetra-

gen. Sie nehmen eine ganze Liste im Großformat ein. Hier werden die Arbeitsgruppen und die Anzahl der Aggregate vermerkt, die beim Drusch, der Strohräumung und beim Transport eingesetzt sind, sowie die Leute und die Technik beim Pflügen, auf der Farm, der Tenne und der Reparaturwerkstatt.

Nach diesen Angaben ist das Arbeitsfeld der Brigade sehr umfangreich, da braucht man nicht den Erntezeitplan in Betracht ziehen.

„All diese Arbeiten führen wir im Komplex durch, dabei leistet uns die Ipatowo-Methode eine gute Hilfe“, meint der Brigadier. „Sämtliche Arbeitsgruppen kennen ihre Aufgaben genau und lösen sie mit Hilfe der zugeleiteten Technik, welche, beiläufig gesagt, gut überholt wurde. Das hat sich bei den Feldarbeiten erwiesen. Der diesjährige Getreidestand war allorts verschieden. Es gab Feldschläge, wo das Getreide sehr niedrig stand und eher herangereift war als auf den anderen. Dort wandten wir das Direktverfahren an. So blieben die Verluste gering.“

Im Erntetransportkomplex der Brigade sind 11 Kombines „Niwa“ im Einsatz. Die drei Arbeitsgruppen, welche es hier gibt, sind vollzählig beim Drusch der letzten Schläge eingesetzt. Etwa 300 Hektar Getreide werden in der Brigade täglich gedroschen.

Zweite Begegnung. Die Arbeitsgruppe von Wladimir Rudikow gibt sich beim Getreidedrusch redlich Mühe. Seine Arbeitskollegen sind ihm eine gute Stütze beim Gruppenverfahren. Ständige Überbietung des Tagesalls — darauf hält die Jugend- und Komsomolengruppe Kurs. Das Portionsverfahren, welches sie auch bei der diesjährigen Ernte anwenden, ist eine gute Voraussetzung für die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

„Da kommen wir gut voran“, sagt der Arbeitsgruppenleiter Wladimir Rudikow, „die durchschnittliche Tagesleistung liegt bei uns selten unter 150 Prozent. Dabei sind wir an den Tagesgängen der ganzen Arbeitsgruppe interessiert, und hier tut jedermann sein Bestes.“

Guter Ansporn bei der Arbeit ist der Wettbewerb, und er wird in der Brigade unter allen Arbeitsgruppen rege geführt. Dabei lautet die Devise: „Alles Herangewachsene verlustlos einbringen“. Wichtig ist, daß beim Wettbewerb nicht nur die Leistungen, sondern auch die Qualität der Arbeiten beachtet wird. Jeden Morgen vor der Arbeit überprüfen die Kombineführer die Abdeckung der Mährescher, auf dem Feld wird das auch nicht versäumt. Dafür sorgen die Volkskontrolleure, die stets auf dem Posten sind. Sie prüfen die Mährescher beim Drusch und haben auch ein wachsames Auge auf das abgestoppelte Feld. Also, eine verlustarme Getreideernte ist jedermanns Anliegen.

Dritte Begegnung. Es kam so, daß neben dem Feldschlag, wo die Kombines ihre Runden ununterbrochen drehen, die leistungsstarken K 700 auf dem stoppeligen Acker bereits die Herbstfurchen zogen. Das ist jedoch ein bißchen ungenau formuliert, denn hinter einem flachsneidenden Tiefwähler bilden sich keine Furchen. Der Acker wird nicht umgebrochen wie beim Pflügen. Aber das ist schon eine Abschweifung zur Technologie des Ackerbaus. Wichtiger ist, daß die Arbeit hier im Komplex durchgeführt wird, und das oben erwähnte Beispiel für sich spricht. Obwohl am Feldrand noch ein K 700 Strohräume, waren ihm die Pflüger dicht auf den Hacken.

„Nein, es scheint nur so, als ob wir einander bei der Arbeit stören“, sagte Rudolf Heringer, Brigadier des Schiebesammlers. „Bis sie zum Feldrand kommen, werden wir längst mit dem Strohräumen fertig sein.“

Ein Arbeitstag einer Brigade. Das ist nicht viel in der ganzen Erntezeit, aber solche Tage bringen letztlich die Jahreszeitkampagne zum Abschluß. Es kommt vor allem darauf an, wie und auf welche Weise jede Arbeitsstunde genutzt wird. Die Ackerbauern der Brigade Adam Zechmenstruk haben das gut begriffen.

Alexander SCHMIDT

Gebiet Koktschetaw



Jugend bewährt sich

Neben dem sächlichen neuen Traktor T 40 M wirkt dieses Mädchen ganz sicher. Die Bewegung ihrer starken Hände und ihr ernster konzentrierter Blick zeugen davon, daß sie Herrin dieses Traktors ist. So ist es auch tatsächlich.

„Natalia Schreiber kam in die Abteilung Nr. 3 des Sowchos „Nikolski“ vor einem Jahr, nach der Absolvierung der Ländlichen Berufsschule Nr. 14 von Tschapajewo.“

Ein Jahr der Arbeit scheint ganz wenig zu sein. Natalia Schreiber hat aber in dieser Zeit vieles geleistet. Sie hat die Technik vollkommener erlernt und kann sich einer beliebigen Situation anpassen. Daher verhalten sich die Mitglieder der Feldbau-Traktorsbrigade zu Natalia trotz ihrer jungen Jahre wie zu ihresgleichen.

Sie nutzt jede Möglichkeit, um von den erfahrenen Mechanisatoren etwas hinzuzulernen, findet bei ihnen stets Rat und bemüht sich, die ihr vertraute Arbeit gewissenhaft auszuführen.

Für immer wird Natalia dieses Jahr in Erinnerung bewahren, und zwar nicht nur, weil damit ihre Arbeiterbiographie begann, sondern auch deshalb, weil sie als Kandidatin in die Partei aufgenommen und in Ust-Kamenogorsk einen Traktor mit Namenszug erhielt. Diese hohe Anerkennung rechtfertigt Natascha mit hohen Leistungen und damit, daß sie sich neue Ziele steckt.

Walentina TAMILINA

Foto: Viktor Korsh

Pulsschlag unserer Heimat

Aserbaidshanische SSR — Mehr gute Waren

Die beharrliche Suche nach inneren Reserven bringt neue effektive Arbeitsformen hervor. Das Kollektiv des Strumpf- und Wirkwarenkombinats „N. Narimanow“ in Baku konnte sich anhand eigener Erfahrungen davon überzeugen.

In der Wirkerei hatte man festgestellt, daß die unzulängliche Qualität vieler Erzeugnisse in vielen auf die schlechte Organisation der Transportierung der Fertigproduktion zurückzuführen ist. Es ist zwar ein Paradox, aber Tatsache, daß gute Waren auf dem Weg zum Lager ihre Güte einbüßen.

Die sogenannten Qualitätstagebucher halfen die Schwachstellen ermitteln. Sie wurden in der Abteilung auf Vorschlag der Arbeiter eingeführt. Die ersten Eintragungen haben gezeigt, daß man an die Ermittlung aller Reserven der Vervollkommnung der Erzeugnisse regelmäßige Analyse der Vorschläge durch die Leitung hat der Initiative des Kollektivs einen wirksamen und konkreten Charakter verliehen.

Davon zeugen die Vermerke „Erfüllt“ gegenüber vielen Vorschlägen der Arbeiter. In erster Linie wurde natürlich das Förderband rekonstruiert, das die Waren verdarbt.

Etnische SSR

Gemeinsame Sorge um Qualität

Die Erfahrungen der Freunde sind eine zuverlässige Reserve für die Steigerung der Produktionseffektivität. Davon haben sich erneut die Werktätigen der Kombinate „Krenholmer Manufaktur“ und „Rigas Manufaktur“ überzeugt. Fast gleichzeitig haben diese Kollektive das Recht erworben, den Stoff „Marika“ — das für beide Betriebe neue Erzeugnis — mit dem staatlichen Gütezeichen zu markieren.

Die Werktätigen des Kombinars „Krenholmer Manufaktur“ nahmen die Produktion dieses Stoffes als erste auf und informierten ihre Kollegen, mit welchen Vorrichtungen die Neuerer die Webstühle ausgerüstet und die Arbeit auf dem Abschnitt organisiert hatten, an dem diese Neuerer produziert wird. In Betrieb „Rigas Manufaktur“ nutzte man die Ratschläge der Kollegen aus Estland schöpferisch. Außerdem erarbeitete man dort die Technologie der endgültigen Gewebeerzeugung. Die techni-

Es ging hart auf hart

Er ist 43 Jahre alt, Mechanisator im Sowchos „Rasswet“ des Gebiets Kustanai, Aktivist des zehnten Planjahrplans, Träger des Ordens „Ehrenzeichen“, mehrfacher Sieger im sozialistischen Rayonwettbewerb der Kombiführer, Woldemar Hegelmann, der Parteilgruppenorganisator und Rationalisator, ist bei den Dorfgossen gut angesehen, ist bescheiden, kein Witzbold, aber mit Sinn für Humor. Doch in jenen Tagen war niemand zum Scherzen aufgelegt.

So sorgfältig man sich auf die Ernte auch vorbereitet hatte, war der Anfang alles andere als energisch. Die Sache wollte nicht vom Fleck. Das Tempo blieb niedrig, denn es regnete jeden Tag. Gewöhnlich setzte der Regen gegen Mittag oder auch später ein, wenn das Feld nach dem gestrigen Regen gerade erst trocknete und die Mechanisatoren mit der Arbeit begannen. Kaum waren wenige Hektar abgemäht, da fiel auch schon der Tau. Und wieder standen die Aggregate am Feldrand, und die Mechanisatoren schimpften, was das Zeug hielt, auf die „Himmelskanzlei“ wegen dem Regenwetter.

Auch heute regnete es in einformig. In der Arbeitsgruppe von Woldemar Hegelmann wurde man allmählich nervös. Wie sollte man es auch nicht?

Auch der Arbeitsgruppenleiter verlor die Nerven, denn er trug die größte Verantwortung für sein Kollektiv. Dieses war ja auf seine Idee hin entstanden, er hatte es persönlich vor zwei Jahren gegründet, die künftigen Mitglieder selbst gewählt. Er hatte seinen Bruder Oskar aus dem Arbeitszimmer hergeloockt. Und jener war nicht allein, sondern mit seinem Sohn Jakob — ebenfalls einem Mechanisator — gekommen. Seinem Ruf waren auch Alexander Schapowal und Nikolai Florja bereitwillig gefolgt. Damals hatten sie beschlossen, in dieser Zusammensetzung jede Erntesaison mitzumachen. Es hatte sich eine einige fleißige Arbeitsgruppe herausgebildet.

Und Woldemar Hegelmann war eine anerkannte Autorität in diesem Kollektiv. Er weiß in einer beliebigen Sache wohl Rat. Man bereite gemeinsam die Technik vor und überlege sich auch gemeinsam die Erntetaktik. Man sann nach, wie die Zeit besser zu nutzen sei, und da kam man auf eine Idee, die der Kommunist Hegelmann in der Parteiversammlung des Sowchos kurz vor Beginn der Ernte äußerte:

„Jedes Jahr haben wir bei der Ernte Schwierigkeiten mit dem Abtransport. In diesem Jahr wird es wohl wieder so sein. Dabei steht mein Traktor K 700 in der ganzen Erntezeit nutzlos da. Ich schlage vor, ihn mitsamt zwei Anhängern unserer Arbeitsgruppe zuzustellen. Da es an Mechanisatoren mangelt, werden mein Gefährte und ich ihn selbst bedienen.“

Die Idee, Traktoranhänger bei der Beförderung von Getreide einzusetzen, ist an und für sich nicht neu. Doch ohne zusätzliche Kader — das wollte erst noch erprobt sein. Der Vorschlag wurde jedoch unterstützt.

„Die Mechanisatoren versam-

melten sich schweigend am Mährescher des Gruppenleiters. Hegelmann bemerkte ganz gelassen: „Nur nicht in Panik geraten. Prüft nochmals die Mährescher, denn bei gutem Wetter dürfen wir wie bei einem Wettrennen keine Minuten verlieren.“

„Wer weiß, wann sich das gute Wetter einstellt“, brummte Oskar. „Ich hab da einen Gedanken, vielleicht wollen wir ihn uns gemeinsam durch den Kopf gehen lassen?“

Am Abend waren fast alle Mechanisatoren der Brigade Nr. 2 im Feldstützpunkt, als der Sowchosdirektor Peter Braun angefahren kam.

„Das Wetter verflucht uns alle Pläne“, sagte Hegelmann zum Sowchosdirektor. „Doch wir können unmöglich länger warten. Es muß ein Ausweg gefunden werden.“

„Ja“, gab Braun zu, „die Situation ist nicht gerade erfreulich. Die Aggregate werden nur zur Hälfte ausgelastet.“

„Das sagen wir ja auch. Wir müßten mehr mit der Technik manövrieren. Vorläufig planen wir unseren Tag am Morgen, dabei wissen wir nicht, wie die Situation in einer oder in zwei Stunden sein wird. Es regnet doch aber nicht auf allen Feldern! Wären wir über die Sachlage gut informiert, könnte man von einem Feld auf ein anderes überwechseln.“

„Ja, und der Arbeitsplan?“ mischte sich der Agronom der Brigade Viktor Eichmann ein. „Auf diese Weise können wir alles schön durcheinanderbringen.“

„Was sind Pläne wert, die dem Wetter nur zur Hälfte erfüllt werden können?“ entgegnete Hegelmann.

„Da haben Sie recht“, pflichtete Braun dem Arbeitsgruppenleiter bei. „Ein Plan, zu dessen Erfüllung es nur einen einzigen Weg gibt, ist nicht der richtigste. Mit einem Wort, Hegelmans Vorschlag ist sehr gut. Wir wollen ihn uns heute noch gründlich überlegen.“

In den darauffolgenden Tagen kannte die Arbeitsgruppe von Hegelmann gleich vielen anderen keinen Stillstand mehr. Und dann stellte sich auch das langersehnte gute Wetter für den Getreidedrusch ein.

ENDERGEBNISSE: Die Arbeitsgruppe Hegelmann hat das Getreide auf 1 300 Hektar die Schwaden gelesenen und 13 000 Dezentonnen Getreide gedroschen. Den Ton gab der Gruppenleiter an. Seine Technik kannte keinen Stillstand.

Adam MERZ, Korrespondent der „Freundschaft“

KURZ INFORMATIV

SEMIPALATINSK. Aktivistenarbeit zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR leisten die Eisenbahner der technischen Wartungsstelle der Station Ajagus. Die meisten Arbeiter sind hier Meister in ihrem Fach. Im Wettbewerb führt die Schicht des Kommunisten Tuken Kopbajew. Er arbeitet an der Eisenbahn schon 33 Jahre lang, und seine großen Erfahrungen helfen ihm, vortreffliche Ergebnisse zu erzielen.

Das Kollektiv der kommunikativen Arbeit am Tuken Kopbajew hat in diesem Jahr bereits viermal den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb errungen.

TALDY-KURGAN. Im Sowchos „Komsomolski“ nimmt die Rüben-ernte ein immer größeres Ausmaß an. Die Bemühungen der Werktätigen sind darauf gerichtet, diese wertvolle technische Kultur rechtzeitig und verlustlos zu bergen. Sie nimmt hier eine Fläche von 800 Hektar ein, die planmäßig in 35 Arbeitstagen abgeerntet werden soll.

Zwei vergrößerte Erntekomplexe sind in diesen Tagen an den Rübenplantagen eingesetzt; sie stehen miteinander im Wettbewerb um höhere Arbeitsproduktivität. Zu den Schrittmachern gehören hier die Mechanisatoren A. Kurmanalin und T. Dadanbekov. Sie bringen die Rüben täglich auf 3 bis 3,5 Hektar ein gegenüber einer Norm von 2,5 Hektar.

AKTIUBINSK. Das Kollektiv der technischen Waggonwartungsstelle der Eisenbahnstation Ischekar steht erfolgreich im Arbeitsauftrag zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR. Die Methode der Schnellbearbeitung der Züge ermöglicht es, jeden dritten Zug mit Zeitvorsprung abzufertigen. Im Vergleich zum Vorjahr macht die Stelle bedeutend weniger Ausschuß. Die technologische Disziplin hat sich verbessert.

Taktstraße in Betrieb genommen

Im Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerk ist eine neue Taktstraße in Betrieb genommen worden. Sechs Stanzkomplexe, gefertigt nach dem Projekt der örtlichen Ingenieure, bilden eine einheitliche technologische Straße. Sämtliche Prozesse und Vorgänge, die die Halbautomaten ausführen, werden durch Computer gesteuert. Die Neueinführung

wird es dem Kollektiv des Abschnitts Nr. 5, in dem die neue Taktstraße montiert ist, ermöglichen, allein in diesem Jahr die Produktionseffektivität um acht Prozent zu steigern.

Alexander LEPP

Alma-Ata

Neubauten im Dorf

Als Antwort auf die Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU ist in den Sowchos des Gebiets Kustanai, die eigene Wohngeleise haben, das Tempo des Wohnbaus bedeutend beschleunigt worden. Die Bauarbeiter verwenden bei der Errichtung der Wohnhäuser fachkundig örtliche Materialien. Über 40 Wohnungen hat man seit Jahresbeginn in den Sowchos „Damsinski“, „Borowski“ und im Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU“ schlüsselfertig gemacht. Die Baubetriebe der Stadt leisten

den Dorfleuten beim Bauen aktive Hilfe. So haben die Bauarbeiter des Trusts „Lissakowskudrosti“ fünf Wohnhäuser im Gorki-Sowchos aus Bauelementen montiert, die gewöhnlich bei der Errichtung mehrstöckiger Bauten verwendet werden. An den Klotschkow-Sowchos wurde aus dem Lissakowsker Wohnungsbaukombinat eine Partie von Betonfertigteilen für den Bau von vier Wohnhäusern geliefert.

Samuel OBST

Bergleute der Zeit voraus

Unter den Arbeiterkollektiven des Dsheskasgauer Bergbau-, und Hüttenkombinats „K. I. Satpajew“, Träger des Leninordens, weitet sich der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehnen des 60. Gründungstages der UdSSR.

Ein beim Gewerkschaftskomitee des Kombinats bestehender Stab zieht regelmäßig das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs für die vergangene Woche. Dabei ist das Kollektiv des Westdsheskasgauer Bergwerkes schon mehrmals Sieger gewesen. Gegenwärtig wenden hier 37 Brigaden eine progressive Form der Arbeitsorganisation — den Bri-

gadenvertrag — an. Nach dem Übergang zu wirtschaftlicher Rechnungslegung ist nicht nur die Arbeitsproduktivität gestiegen, sondern auch der Kampf um den sparsamen Verbrauch von materiellen, energetischen und anderen Ressourcen wirksamer geworden. In der verflochtenen Zeit dieses Jahres hat man im Westdsheskasgauer Bergwerk etwa 15 Tonnen Bohrerstahl und über eine Tonne wertvoller Hartlegierungen eingespart.

Führend im Wettstreit um die vorfristige Erfüllung des Jahresplans und des ganzen Fünfjahresplans ist das Kollektiv der Grube

Nr. 55, geleitet von A. Onischtschenko. Sein Achtmonatsprogramm hat es um 10,8 Prozent überboten. Etwa 20 000 Tonnen Erz haben die Kollektive um Nikolai Winogradow und Abdulsagit Abdeldinow und Zehntausende Tonnen Erz hat die Besatzung von Juri Selin überplanmäßig befördert.

Sechs von sieben Brigaden, die um eine Tagesleistung von 1 000 Tonnen ringen, haben diese hohe Kennziffer bereits erzielt.

Alexander STEPANOW

Dsheskasgan

Der Leser greift zur Feder



Menschen aus unserer Mitte

Vortreffliche Farmwirtin

Seit vielen Jahren lebt im Dorf Osjornoje, Rayon Schtschutschinsk, Frieda Axt. All diese Zeit ist sie als Kälberpflegerin in der Prophylaxeabteilung der Milchfarm tätig. Durch die hohen Tagesgewichte nahmen die Kälber bei Frieda Axt, wurde ihr Name nicht nur im Rayon, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus gut bekannt.

Jeden Tag, frühmorgens, eilt die erfahrene Kälberpflegerin zur Farm. In ihrer Gruppe sind nur neugeborene Kälber, Frieda gewöhnt sie an Milchtrinken, später an Heufressen, wäscht, säubert und kämmt sogar die Kleinen.

„Ich komme mir wie eine Erzieherin in der Kinderkrippe vor“, scherzt sie. „Ich bringe meinen Pflegenden das Trinken und Gehen bei, und wenn sie heranwachsen, übergebe ich sie in andere Gruppen.“

Sie spricht darüber einfach, lächelnd. Von ihren Kolleginnen erfährt sie freilich, wie schwer und mühselig diese tagtägliche Arbeit ist, wieviel Kraft man einsetzen muß, damit die neugeborenen Kälber satt und gepflegt sind.

„Während der massenhaften Kalbung“, erzählen die Töchter von Frieda Axt, „sehen wir unsere Mut-

ti gar nicht zu Hause. Zur Arbeit geht sie mit dem ersten Hahnenschrei zurück kommt sie mitternachts...“

Zu Hause hat Frieda Axt ein kleines Zimmer, das von unten bis oben mit Heilkräutern vollgehängt ist. Im Sommer und Herbst kann man die Kälberpflegerin oft weit vom Dorf mit einem Korb sehen. Schon mehrere Jahre sammelt sie zum Winter Sauerampfen, Schafgarben u. a. Heilkräuter, die für ihre Züglinge sehr nützlich sind. Vielleicht liegt darin das Geheimnis ihres Arbeitserfolgs? Die Kälber von Frieda Axt werden nie krank.

Erwähnungswert ist auch, daß Frieda mit ihrem Mann sieben Kinder großgezogen hat. Fünf haben schon das Elternhaus verlassen. Zwei jüngere Töchter sind noch zu Hause und helfen der Mutter gern bei der Arbeit. Oft versammeln sich alle Mitglieder der großen und einigen Familie im Elternhaus, um tägliche Angelegenheiten zu besprechen, zusammen fernzusehen, einen interessanten Zeitungsartikel zu lesen.

So lebt und arbeitet Frieda Axt, deren selbstlose Mühe zum Wohl der Menschen und Heimat beiträgt. Viktor TJAN

Gebiet Kokschtaw

Gute Basis für soziale Betreuung

Haus mit vielen Diensten

Einem Reisenden, der nach Semipalatin sk kommt, fällt wohl sofort das hellere Ambiente der Stadt auf. Er sieht hier Häuser, die aus rosa oder fliederfarbenen Ziegelsteinen errichtet wurden.

Wer aber glaubt, daß die Ziegel gestrichen werden, ist auf dem Holzweg. Diese farbigen Kalksandziegel werden in unserem Werk für Baumaterialien produziert.

Unsere Arbeiter sind recht stolz auf diese Neuerung, sogar aus anderen Republiken kommen Fachleute zu uns, um zu lernen, wie solche farbigen Kalksandziegel fabriziert werden. Soweit die Produktion.

Nicht weniger bekannt ist unser Werk durch sein Haus sozialer und kultureller Dienste für die Arbeiter. Ihre Mitarbeiter tun ihr Bestes, damit das Kombinat diese ehrenvolle Benennung zu Recht trägt. Urteilen Sie selbst: Ein fünfstöckiges Gebäude im Werkhof, in dem für die 800 Menschen je zwei Schränke vorgesehen sind, ein Ablegerraum mit Duschen.

Mit jedem Jahr übernimmt das Kombinat weitere Funktionen. Die schmutzige Arbeitskleidung braucht man jetzt nicht mehr nach Hause zu nehmen, um sie zu waschen. Eine Wäsche gibt es unmittelbar im Kombinat. Man gibt die Kleider am Wochenende ab, und am Montag bekommt man sie rein zurück, auch geflickt oder gestopft wird hier, wenn nötig.

Mehrere tausend Rubel werden vom Werk jährlich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ausgegeben. Nicht nur die Vervollkommen des Arbeitsprozesses, die Vollmechanisierung und Automatisierung, sondern auch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen wird von der Werkleitung ständig beachtet. Will ein Arbeiter den Arzt konsultieren, so kann er das unmittelbar im Werk, in der Halle der Gesundheit, tun. Für die sachkundige Untersuchung der Kranken sorgt Raissa Ostankina, nach deren Worten diese einmalige Poliklinik über die besten physiotherapeutischen Apparate in der Stadt verfügt. Hier im Kombinat, werden sie schnell und zu jeder Zeit vom Zahnarzt oder Internisten, vom Augen-

arzt oder Kardiologen behandelt. Gute Bedingungen bestehen für die Wärmetherapie.

Das Dienstleistungskombinat verfügt über reichliche Möglichkeiten für die rationelle, wohl-durchdachte Freizeitgestaltung. Die Betriebsbibliothek, die Tausende Bände zählt, — vorwiegend spezialtechnische Ausgaben, Nachschlagewerke — veranstaltet zusammen mit Fachleuten und der Gewerkschaftsleitung Leserkonferenzen. Hier finden Beratungen und Diskussionen zu Themen der neuen Arbeitsverfahren statt. Wesentlich reicher wurde in den letzten Jahren aber auch der Fonds der schöngeligen Literatur. All das zieht die Menschen hierher, fesselt sie an ein interessantes Buch oder eine Zeitschrift.

Hochbetrieb herrscht immer im oberen Stockwerk des Kombinars — im Sportsaal. Er ist so eingerichtet, daß man hier nicht nur Volleyball und Korbball, sondern auch Tischtennis und

Schach spielen kann.

Die Ausstattung mit Turngeräten kann man zweifellos komplett nennen. Sportmethodiker Nikolai Prochorow, ein leidenschaftlicher Anhänger der Sportschule, ist zu jeder Zeit hier anzutreffen. Nach dem bekannten Beschluß des ZK der KPdSU über die Verbesserung der Sportarbeit haben im Werk über 200 Arbeiter die Normative des GTO-Komplexes erfüllt. Im Erdgeschoß des Kombinars wurde ein Schießstand errichtet. Nicht von ungefähr tragen die Vertreter unseres Werks bei Sportwettkämpfen der Stadt oft den Sieg davon.

Abschließend sei unterstrichen, daß die Arbeitserfolge unseres Betriebs zweifellos mit der Arbeit dieses „Haus“ verbunden sind. Über 200 000 Kalksandziegel wollen wir zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR liefern, die Ziffer spricht für sich selbst. Und die sozialkulturelle Betreuung, die stets im Kombinat vervollkommen wird, hilft uns, dieses Ziel zu erreichen.

Artur HOFFMANN, Leiter der Produktionsabteilung im Semipalatin sk er Werk für Baumaterialien

Eine Mechanisatordynastie

Im Rübensamenzuchtssowchos „Georgijewski“, Rayon Kurdaj, Gebiet Dshambul, wird die Familie Walter nicht anders als eine Mechanisatordynastie genannt. Es ist auch in der Tat so. Der Familienvater Sieghart Walter (im Bild) ist seit 1948 als Mechanisator tätig. Das Bodenpflügen, die Aussaat, die Pflege und Ernte der Zuckerrüben — alles geht durch die fleißigen Hände des rastlosen Walter senior, eines der besten Rübenaubauern des Rayons.

Nach den Ergebnissen des vorigen Jahres wurde er als bester Mechanisator anerkannt. Er erhielt ein Diplom, eine Meisterschärpe und eine Geldprämie. Der Kommunist Sieghart Walter leistet auch bedeutende gesellschaftliche Arbeit als Mitglied des Gewerkschaftskomitees. Für seine hohen Arbeitsleistungen wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners, dem Orden „Ehrenzeichen“ und der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ gewürdigt.

Seine Liebe zum Boden, das vorbildliche Verhalten zur Technik er-zog Sieghart Walter auch seinen vier Söhnen an. Der älteste Sohn, Alexander, lehrte nach dem Armeedienst in den Sowchos zurück und arbeitet hier als Traktorist. Valentin dient zur Zeit noch in der Sowjetarmee, aber in den Briefen schreibt er, man solle auf ihn warten — alles geht durch die fleißigen Hände des rastlosen Walter senior, eines der besten Rübenaubauern des Rayons.

Dieser Tage haben die Rübenaubauern viel zu tun. Man muß Düngemittel einbringen, die Zwischenreihenbearbeitung und die Bewässerung durchführen, denn das Trockenwetter macht das erforderlich. So bearbeitet Walter senior bei einem Plan von 45 Hektar eine Rübenaupflanzung von 60 Hektar bei ausgezeichneter Qualität.

Nach der Meinung der Sowchosleiter erwartet man in diesem Jahr eine gute Rübenernte; bei deren Einbringung kann man auf die Dynastie Walter voll und ganz bauen.

Text und Foto: Wladimir Weber
Gebiet Dshambul



Er ist allen bekannt

In einem Großbetrieb kennen viele einander gewöhnlich nur dem Anschein nach, ohne den Namen zu wissen. Aber in jedem Kollektiv gibt es Menschen, deren Namen sogar den Anfängern von den ersten Tagen an gut bekannt sind. Solche Menschen sind der Stolz des Kollektivs. Nach ihnen richten sich alle anderen.

Artur Brauer kam 1964 nach Dshetyssai. Im Dshetyssaier Kraftverkehrsbetrieb nahm er die Arbeit eines Schlossers für Motorenreparatur auf. Sie war ihm gut bekannt, denn er war früher als Fahrer und Traktorist tätig. Artur konnte schon immer recht schnell Störungen im Motor finden und sie beseitigen.

In diesen Jahren war er Zeuge aller guten Wandlungen, die im Betrieb vor sich gingen. Der einst kleine Kraftverkehrsbetrieb ist jetzt groß und stark geworden und bedient verschiedene Organisationen der südlichen Rayons des Gebiets Tschimkent. In dieser Zeit war der Motorenwart Artur Brauer stets auf der Höhe. An ihm nahmen sich nicht nur die Reparaturarbeiter, sondern auch die Fahrer des Kraftverkehrsbaus ein Beispiel.

Auch in seinem Leben erfolgten

Veränderungen. Mit der Zeit erreichte er die fünfte Lohnstufe. Sein Name wurde in das Ehrenbuch des Dshetyssaier Kraftverkehrsbaus eingetragen.

Artur Brauer ist ein erfolgreicher Rationalisator. Im vorigen Jahr fertigte man zum Beispiel auf seine Initiative einen Stand zum Probelauf der Motoren.

Brauers Leben ist aber auch mit dem Neuland verbunden. Nach Dshetyssai kam er aus dem Gebiet Zelinograd. Dort begann er seine Arbeitstätigkeit, dort wurde er gestählt. Jeden Herbst fährt er mit den Fahrern des Betriebs in die Neulandgebiete der Republik, um bei der Ernteberatung zu helfen. 1975 zeichnete man ihn im Gebiet Turgai mit einer Uhr mit Namenszug aus, 1979 würdigte man ihn für seine mustergültige Arbeit bei der Ernte mit einer Ehrenurkunde des Urizker Rayonpartei-Komitees des Gebiets Kustanai.

Artur Brauer ist ein gutes Vorbild für alle, die neben ihm arbeiten, besonders für die Jugendlichen.

Tanir ISSAJEW
Gebiet Tschimkent

Findiger Kopf

Im Sowchos „Tawritschewski“ gibt es viele Rationalisatoren, darunter ist aber ein Mann, dessen schöpferischer Geist zum höchsten Wirkungsgrad der Produktion verhilft. Das ist der Schlosser der Reparaturwerkstatt Peter Schmalz. In den letzten 14 Jahren sind von ihm im Sowchos rund 20 Neuererorschläge eingebracht worden, ihr Nutzen findet seinen Ausdruck nicht nur in Geld, sondern auch in Arbeitsstunden.



Peter Schmalz arbeitet mehrere Jahre in der Reparaturwerkstatt und hat sein berufliches Können auf den Grad der Vollkommenheit gebracht. Er ist ein wahrer Meister in seinem Fach.

Sogar die Aggregate, denen er zum ersten Mal begegnet, bleiben nicht lange für ihn neu. Dabei gründet er nicht nur die Geheimnisse der Maschine, sondern auch die Möglichkeiten zu ihrer Vervollkommen. Dazu einige Beispiele. Im Sowchos hatte man bisher mit der Sortierung und Vorbereitung der Kartoffeln für die Aussaat stets große Schwierigkeiten. Es mangelte an einem speziellen Förderband, und die großen Knollen mußte man von Hand schneiden. Dafür zog man viele zusätzliche Arbeitskräfte heran. Der Sowchosmeister Peter Schmalz kam da zu Hilfe. Ein Zweifelhelförder wurde als Kartoffelförder eingesetzt, und das neue Sortieraggregat wurde zugleich auch als Knollenschneider benutzt. Das ermöglichte, 50 bis 60 Arbeiter zu entlasten.

Die Spezialisten und die Sowchosleitung beauftragten Peter Schmalz oft mit der Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen. An solche Aufgaben geht er stets mit voller Verantwortung und Gewissenhaftigkeit heran. Sehr oft bleibt er nach Feierabend in der Werkstatt, um seine Idee zu prüfen und zu verwirklichen. Schöpfergeist, Forschergeist und Zielstrebigkeit sind die Arbeitsgehorte des Bestarbeiters und Rationalisators Peter Schmalz. (Im Bild.)

Nina VOLK
Gebiet Ostkasachstan
Foto: Wladislaw Pawlunin

Zehnmal zur Erholung

Vor dem Abendessen herrschte im Sanatorium „Ber-Tschogur“, das im Gebiet Aktjubinsk liegt, ein reges Treiben. Viele Kurgäste spazierten die schattige Allee entlang, andere spielten Handball auf Tischtennis. Frieda Frein saß auf einer Bank im Schatten einer großen Pappel und las in einem Buch. Sie ist ja nicht mehr eine der jüngsten, bald geht sie in Rente.

Die erfahrenen Melkerin bekam auch in diesem Jahr eine unentgeltliche Einweisung zur Kur. Dafür sorgte schon das Gewerkschaftskomitee des Kurbesja-Kolchos im heimlichen Gebiet Taldy-Kurgan. Dieses Sanatorium besucht die Arbeiterin schon das zehnte Mal, darunter achtmal unentgeltlich, auf Kosten des Sozialfonds des Kolchos.

„Die Kur gibt mir jedesmal neue Kräfte. Alles — die sachkundige medizinische Behandlung, die reine Bergluft, das üppige Grün und nicht zuletzt die herzliche Bedienung — führen hier zu einer schnellen Genesung. Das ist nicht nur meine Meinung.“ Frau Frieda lächelt zufrieden und verliert sich wieder in ihre Lektüre.

Dieselbe Meinung äußert auch Philipp Schreiner, Mechanisator aus dem Kirow-Sowchos, Gebiet Zelinograd: „Ich bin zwar zum ersten Mal hier zur Kur, fühle aber, daß meine Kräfte zunehmen. Daher

sieht man mich auch oft auf dem Sportplatz. Komme ich nach Hause, geht es wieder wohlgenut in die Arbeit.“

„Und die Einweisung ins Sanatorium?“

„Die bekam ich kostenlos“, antwortet der Mechanisator.

„Das Sanatorium „Ber-Tschogur“ feiert in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag. Es wurde in den ersten schweren Jahren der Sowjetmacht gegründet. Auch dann schon stand die Gesundheit der Werktätigen auf dem ersten Platz. Gegenwärtig wird das Sanatorium umgebaut und erweitert. Ein neuer Wohnblock wird demnächst in Nutzung genommen werden, dann können weitere 150 Personen hier Behandlung und Erholung finden. Auch ein Sportsaal wird bis zum Winter fertiggebaut sein. Dieser Tage wurde im Sanatorium eine eigene Bildergalerie eröffnet. Der Klub und die Bibliothek sorgen für die Unterhaltung am Abend.“

„Wir verlassen die Heilanstalt in guter Stimmung und mit einem gehörigen Schuß Energie“, sagt Wilhelm Schneider aus Aktjubinsk.

Paul KLUGEMANN,
Kurgast aus „Ber-Tschogur“
Gebiet Aktjubinsk

Konzert im Hof

In unserem Hof, im Mikrorayon 3, gibt es nicht nur einen schönen Spielplatz für die Kinder, sondern auch einen kleinen Agitationsplatz, wo ab und zu Konzerte veranstaltet werden.

Unlängst hat uns das Gesangs- und Instrumentalensemble des Klubs des Radioapparaturwerks sein Programm geboten.

Der Ansager Valeri Masurenko, Leiter des Klubs, erfreute uns mit Humorgeschichten. Valeri Petrowitsch hat ein wunderbares Talent für solche Humoresken. Mit großem Interesse hörte man ihm zu. Als das Konzert zu Ende war, blieben die Zuschauer noch lange auf ihren Plätzen. „Besten Dank für euer schönes Konzert, kommt recht bald wieder!“

Dieses Ensemble tritt auch in anderen Höfen des Stadtbezirks auf und überall wird es herzlich empfangen.

Maria MALSAM,
Lehrerin
Slawgorod

Lebensmittelprogramm in Aktion

Im Dorfsowjet von Alexandrowsk ist der Aufkauf von Milch, Eiern, Fleisch und anderen Erzeugnissen bei der Bevölkerung gut organisiert. Im vorigen Jahr wurden hier 165 Tonnen Milch und über 600 Stück Jungvieh aufgekauft. Man schloß Verträge mit aktiven Lieferanten der landwirtschaftlichen Produktion ab und organisierte zugleich einen Gegenverkauf von Waren des Mehrbedarfs, von Mischfutter und Heu.

In diesem Jahr wird diese Arbeit fortgesetzt. Im ersten Quartal 1. J. kaufte man bei der Bevölkerung 24 Tonnen Milch auf — bei einem Plan von 20 Tonnen. Zum Jahres-schluß werden nicht weniger als 220 Tonnen wertvoller Produktion an die Annahmestellen gelangen.

Eine große Arbeit leisten dabei die Fachleute des Tierzuchtssowchos „Alexandrowski“ und das Parteiaktiv gemeinsam mit den Deputierten. Sie führten Vorarbeit durch und

Erzeugnisse aus der Nebenwirtschaft

schlossen 500 Verträge mit der Bevölkerung zum Aufkauf von Vieh und Milch ab. Im Vertrag heißt es, daß jeder, der eine private Nebenwirtschaft hat, sich verpflichtet, dem Sowchos nach staatlichen Preisen Jungvieh und Milch zu liefern. Der Dorfsowjet verpflichtet sich seinerseits, dem Lieferanten Futtermittel zu verkaufen und für alle Ausgaben beim Weiden des Viehs aufzukommen.

Große Mühe bei der Lösung dieser Aufgabe gaben sich die Deputierten Sabit Baigabulow, Helmut Dirks, Alexej Kasatschuk u. a. Sie überzeugten die Menschen vom hohen Nutzen ihrer Bemühungen. Im vorigen Jahr z. B. lieferten Anastassija Mesenzewa, Maria Nab, Anna Paderowa am meisten Milch.

Eine bedeutende Arbeit leistet auch der Stab für Aufkauf der überschüssigen Erzeugnisse, an dessen Spitze der Direktor des Viehzuchtbetriebs A. Drobot steht. Fra-

gen der Realisierung von Milch, Fleisch, Eiern u. a. Erzeugnissen erörtert man in den Sitzungen des Vollzugskomitees des Dorfsowjets der Volksdeputierten von Alexandrowskoje, des Parteikomitees des Betriebs. Hier gibt es 17 Annahmestellen, die auch über Transportmittel verfügen. Die aufgekaufte Milch wird sofort zur Verarbeitung befördert und danach zweckentsprechend genutzt.

Als Antwort auf den Aufruf der Deputierten des Michalowsker Dorfsowjets, massenhaft landwirtschaftliche Produktion bei der Bevölkerung aufzukaufen, werden wir uns bemühen, den Plan eines solchen Aufkaufs rechtzeitig zu erfüllen.

Woldemar WAGNER,
Vorsitzender des Vollzugs-komitees des Dorfsowjets der Volksdeputierten von Alexandrowskoje
Gebiet Kustanai

Omas tauschen Erfahrungen aus

Über die Erziehung in der Familie sind schon Bände geschrieben und viele Dissertationen verfaßt worden. Einen Menschen richtig zu erziehen, ist eben keine leichte Sache. Die Erziehung in der Familie ist ein wichtiges Glied in der Kette Mensch — Familie — Gesellschaft.

Im Dorf Tschagly, Gebiet Nordkasachstan, wohnt die 70jährige Großmutter Amalia Wegelin. Sie hat seinerzeit sechs Kinder erzogen.

Alle haben eigene Familien, aber in Sachen Erziehung wenden sie sich noch immer an Oma Amalia.

„Ach, Fragen gibt es viele“, erzählt Amalia Wegelin: „Wie man mit launigen Kindern umgehen, wie man ihnen beim Lernen helfen, wie man ihnen Arbeitslust aneignen soll. Die Erziehung in der Familie ist ein ganzer Komplex von Problemen, wie man sich heute ausdrückt. Ich erzog meine Kinder, wie es mich meine Mutter und Va-

ter gelehrt haben: durch feste Tagesordnung, durch Wohlwollen in den gegenseitigen Beziehungen zwischen Kindern und Eltern.“

Ich habe als Beispiel nur eine der vielen Großmütter erwähnt, die in den Familien eine erzieherische Rolle spielen. Viel Lebenserfahrungen und Mutterliebe vermitteln ihren Angehörigen auch andere betagte Frauen wie Frieda Oberzeiser, Amalia Merker, Maria Rausch. Oft werden auch die Großmütter und Großväter zu Elternversammlungen in die Schule von Tschagly eingeladen.

Vitali LUFT

Das war mal wieder echt!

„Nach der Hitze der letzten Tage zeigt der Himmel ein finsternes Gesicht, ein unheilvoller Wind fährt einem hinter den Kragen. Aber die Leute streben dem Kulturhaus der Krambauer in Kamyschin, Gebiet Wolgograd, zu.“

„Schafft noch Stühle herbei, es kommen immer noch Besucher!“ Um vier Uhr ist der Saal voll besetzt. Die Musikanten spielen zu Auftakt ein paar aufmunternde Stücke.

Mit herzlichem „Willkommen“ werden die Gäste begrüßt. Gespannte Aufmerksamkeit bringt der gefüllte Saal dem Vortrag über die sowjetdeutsche Presse entgegen, der von dem Schriftsteller Dominik Hollmann in so eindringlicher, gemeinverständlicher Sprache gehalten wird. Er demonstriert und erläutert die Zentralzeitung „Neues Leben“, dann spricht er von der „Freundschaft“. Mehrere Exemplare dieser Tageszeitung werden unter dem Publikum herumgereicht, denn viele kennen dieses Blatt

nicht. Auch dem „Fähnchen“ werden einige herzliche Worte gewidmet.

Die sowjetdeutschen Zeitungen sind das sichere Band, das uns Sowjetdeutsche zusammenhält, das uns hilft, unsere Muttersprache und nationale sozialistische Kultur zu pflegen. Lobend äußern sich zu den Zeitungen Gottfried Faust, Adolf Körner und Felix Rickert.

Auch einige kritische Bemerkungen werden laut. Wünsche ausgesprochen. Wir wollen nicht beim Erreichten stehenbleiben. Mehr Material für die Latenkunst. Eine Kinderzeitung müßte es geben. Volklieder mit Noten! Auch neue Lieder unserer sowjetdeutschen Dichter und Komponisten. Keine leeren Witze, sondern kerniger Volkshumor, Unterhaltungs-Erzählungen aus unserem reichen Sowjetleben...“

Und nun folgt das bunte Programm. Da spitzen alle die Ohren. Begeisterten, schallenden Beifall ernten Berta Schäfer und Hilda Diel für die treffend und lebhaft drastisch vorgetragenen

Gedichte. Der Chor singt, von den Geschwistern Rickert am Klavier begleitet, einige Lieder. Dann treten Liese Kohl und David Habermeil mit Schwänken auf. Hel, löst das ein helteres Lachen und einen Beifallssturm aus!

Aber schon spielt die Musik auf. Die trauten Töne eines alten Walzers rühren an die Herzen. Sie leiten ein Tanzstückchen ein. Konrad Bopp mit der Geige, die Brüder Lier mit Zupfinstrumenten, Viktor Ballert mit dem Bajon. Die Geschwister Rickert — wie immer am Klavier. Man muß es gesehen haben, wie sich die bejahrten Männer und Frauen nach Herzenslust amüsierten! Aber auch Jüngere waren recht aktiv. Alle Tänze wechselten mit modernen ab. Dieser Tag hat allen viel Vergnügen bereitet. Inzwischen geht Olga Pauli von einem zum anderen mit ihrer Werbeliste. Sie hat eine gute Ernte!

Guckt euch was ab bei uns, ihr Lalenkünstler und Zeitungsläser anderwärts!

Peter HELMEL

Leistungsstarke Geflügelfabrik

Unsere Betriebsvereinigung „Tscheljabmetallurgstroil“ hilft aktiv bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms. Ein Beispiel dafür ist die Geflügelfabrik „Promyschlenaja“ — ein Riesenvorhaben, das in der Volkswirtschaft.

Die noch im Bau befindliche Geflügelfabrik liegt etwa 20 Kilometer von Tscheljabinsk entfernt, sie nimmt eine Fläche von 240 Hektar ein.

Sie wird jährlich 10 Millionen Bröler erzeugen und somit 14 000 Tonnen Fleisch liefern. Das entspricht über zwei Dritteln der Produkte, die alle Geflügelfabriken und -farmen unseres Gebiets bisher lieferten. Außerdem wird das Werk jährlich 22 Millionen Eier für seine eigenen Inkubatoren erzeugen.

Im Dezember vorigen Jahres wurde die erste Abteilung der „Promyschlenaja“ in Betrieb genommen und 780 Tonnen Hühnerfleisch geliefert. Zum Jahres-schluß wird die Fabrik 2 600 Tonnen Hühnerfleisch liefern, was ein beträchtlicher Beitrag zur Verwirklichung des Lebensmittelprogramms in unserer Millionenstadt sein wird.

Der Chefingenieur des Betriebs, Herald Pauli, sagte: „Am besten wird Sie wohl Andrei Andrejewitsch informieren können“, und zeigte auf einen seiner Mitarbeiter Heinrich Borger. Er war längere Jahre Direktor einer Hühnerfabrik und in den letzten Jahren — Cheftechnologe im Tscheljabinsker Institut „Jushfilitagproschlosstroil“, projektierte zahlreiche Viehkomplexe, darunter auch Geflügelwerke. Jetzt ist er zwar schon Rentner, tut aber seine Pflicht als Fachmann

und Kommunist in der „Promyschlenaja“.

Wir besichtigten die Hauptobjekte und Fabrikabteilungen. Es ist begreiflich, daß es im vorigen Jahr vor allem um die Inkubatorabteilung ging. 16 Inkubatoren wurden im August in Betrieb genommen, ungefähr eine halbe Million Stück Eier wurden ausgebrütet. Die ersten Kücken wurden zur sogenannten Elternherde herangezogen, aber gleichzeitig wurde mit der Erzeugung von Brölem begonnen.

In jedem der vier Hühnerställe können 60 000 Hühner untergebracht werden. Nach dem Sortieren siedeln sie in andere Ställe über, wo sie dann Eier für die Inkubatoren legen. Und dann kommen die eigentlichen Bröler, also ein fettes Jungmastgeflügel, das nach kurzer, industrieller Mastzeit bei guter Futtermittelausnutzung „groß wird“.

„Du liebe Zeit!“ sagte ich, „wie wollt ihr nur solche phantastischen Kückenmassen unterbringen?“

„Sieh einmal“, sagte Borger und zeigte auf Einrichtungen, „diese Käfige hier heißen ‚Kaskadbauer‘, sie sind dreistöckig und in rund 56 Tagen werden die Bröler darin ein Gewicht von 1 300 Gramm erreicht haben und in die Schlachtblöcke wandern.“

Freilich, es gibt nur zwei Blöcke, aber in jedem Block sollen 3 000 Hühner pro Stunde geschlachtet werden.

Großer Dank gilt den Bauleitern und Einrichtern, die schon über ein Jahr alle ihre Kräfte einsetzen, um die „Promyschlenaja“ ins Leben zu rufen. Da möchte ich z. B. die berühmte Brigade Johann Schuberts erwäh-

nen, die vierzig Mann stark ist und sich mit Stuck- und Anstreicharbeiten befäßt. Iwan Gottliebowski, wie man den ehrenwerten Leiter hier nennt, ist schon 34 Jahre Brigadier und bildete an die 350 Junge Bauarbeiter heran. Seine Brigade wird oft dorthin geschickt, wo es „brenzlich“ reicht, wie es voriges Jahr bei der ersten Baustufe der „Promyschlenaja“ stand. Seine Arbeit wurde von der Regierung hoch eingeschätzt — Johann Schubert ist Träger des Ordens „Oktoberrevolution“, des „Roten Arbeitsbanners“. Inhaber anderer Auszeichnungen. Auch manche seiner Stuckateurinnen sind Ordenträgerinnen. Volksdeputierte u. a. gesellschaftliche Funktionäre geworden. Auch jetzt arbeiten noch an die tausend Bauleute und Einrichter auf der „Promyschlenaja“-Baustelle, denn die zweite Baufolge muß noch in diesem Jahr anlaufen: Der ganze Komplex gehört zum elften Planjahr und wird Ende 1983 in Betrieb genommen.

Bei jedem Werkkomplex gibt es einen Sanitätsraum mit Brausebad, Ruhe- und Spelzimmern usw. Im Eltempo wird am Wohnungskomplex gebaut, wo 1 500 Fabrikarbeiter mit ihren Familien wohnen werden.

Die Bau- und Montageleute unserer Betriebsvereinigung „Tscheljabmetallurgstroil“ übernehmen die Verpflichtung, die Geflügelfabrik rechtzeitig zu den vorgesehenen Terminen zu übergeben und daran zweifeln wir nicht — unser Wahlspruch lautet: Gesagt — getan.

Klemens ECK,
Arbeitsveteran der „Tscheljabmetallurgstroil“

Aus aller Welt Panoramama

In den Bruderländern

Neues statistisches Zentrum

HAVANNA. Beim Staatlichen Komitee für Statistik auf Kuba ist ein Institut für Demographie und Volkszählung gegründet worden. Die neue Institution ist berufen, Probleme der Bevölkerungsstatistik und demographische Tendenzen zu studieren, Volkszählungen und verschiedene soziale Forschungen zu unternehmen. In den letzten Jahren wurde auf Kuba ein breites Netz mit moderner Rechenstechnik ausgestatteter statistischer Zentren geschaffen.

kooperierenden Betriebe des Landes stehen vor der Aufgabe, die reichen Gaben der Erde vollständig einzubringen und Verluste bei deren Beförderung und Verarbeitung zu vermeiden.

„Annahmestelle des Konservenskombinats „P. Jenew“ in Starsa Sagora. Mit Obst und Gemüse vollbeladene Kraftwagen fahren an den Bord eines Wasserbeckens heran, die Erzeugnisse werden direkt ins Wasser ausgeladen, wo sie sofort gewaschen und dann über Förderband und Rohrleitungen zur Verarbeitung in die Abteilungen transportiert werden.

„Wir suchten schon lange nach Wegen zur Lösung des Hauptproblems — was zu unternehmen wäre, damit die Erzeugnisse sich nicht anhäufen und kein Gramm davon verlorengeht“, sagt Kombinatdirektor T. Andonow. „So entstand die Idee mit den Wasserbecken. Nach Ausladen in diese Becken werden die Erzeugnisse nicht und erhalten sich verhältnismäßig lange. Schnell werden Transportmittel und Taren frei, die sofort auf die Felder kommen. Die Wasserbecken ermöglichen es auch, stets eine Reserve an Rohstoffen zu haben.“

Wissenschaft mit Produktion eng verbunden

PRAG. Allseitige Hilfe für die weitere Entwicklung der Volkswirtschaft der CSSR ist das Hauptziel zahlreicher Veranstaltungen und wissenschaftlich-technischen Gesellschaften. Die Hauptaufmerksamkeit im Arbeitsplan dieser Organisation für das laufende Jahr wurde solchen aktuellen Problemen der Ökonomie geschenkt wie der Festigung der Verbindung der Wissenschaft mit der Produktion, der raschen Überleitung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in die Praxis, dem wirtschaftlichen Verbrauch von Brennstoffen, Metallen und verschiedenen Rohstoffarten.

Die Gesellschaft leistet einen gewichtigen Beitrag zur Heranbildung von Spezialisten für die Industriebranchen, die eine dynamische Entwicklung der Volkswirtschaft der CSSR vielfach bestimmen. Das sind vor allem Mikroelektronik, Biochemie, Mikrobiologie und Robotertechnik. Von der großen Bedeutung der Tätigkeit der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft zeugt auch die Tatsache, daß jährlich mehr als 500 000 Spezialisten dank den von ihr organisierten Vorträgen, Seminaren und Konferenzen ihre Kenntnisse erweitern.

Ohne Verluste gearbeitet

SOFIA. Auf den Feldern und in den Gärten Bulgariens wird in diesen Tagen mit Hochdruck gearbeitet, die Konservenernte zu vollenden. Die Werktätigen der Agrar-Industrie-Komplexe und

Erfolge im Transport- und Fernmeldewesen

PNOM-PENH. Erfolgreich arbeiten in diesem Jahr die Werktätigen der Transport- und Fernmeldedienste der Volksrepublik Kambodscha. Davon zeugt die Arbeitsbilanz des Zweiges im ersten Halbjahr, die vom Ministerium für Post-, Fernmelde- und Transportwesen genehmigt worden ist.

Die Leistung aller Transportträger ist gestiegen. Den größten Anteil am Transport hatte die Beförderung von Massenbedarfsgegenständen und Lebensmitteln. Der Personenverkehr und die Betreuung der Fahrgäste haben sich verbessert. Mit allen Personenverkehrsmitteln sind mehr als eine halbe Million Menschen befördert worden.

Zu den Aktivitäten des Zweiges gehören die Hafenarbeiter von Pnom-Penh und Kompong Som — den wichtigsten Wasserstraßen der Republik.

Die Werktätigen des Zweiges führten umfangreiche Bau-, Reparatur- und Restaurierungsarbeiten aus. Es wurden mehr als 42 Kilometer Autostraßen und Hunderte Meter Brücken wiederaufgebaut, Dutzende Loks, Eisenbahnwagen und Schiffe verschiedener Zweckbestimmung repariert.

Appell an alle Regierungen

„Keinerlei politische, militärische und wirtschaftliche Hilfe für das chilenische Militärregime! Mit diesem Appell an die Vereinten Nationen und an alle Regierungen ist in der griechischen Hauptstadt die Arbeit der internationalen Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der Militärjunta in Chile zu Ende gegangen. Darin wird betont, daß die Wirtschaftskrise in Chile ein Arbeitslosenheer zur Folge hat,

das 30 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung des Landes ausmacht und zur Verelendung von sechs Millionen chilenischen Werktätigen geführt hat. Sie müßten sich mit Gelegenheitsarbeit für einen Hungerlohn begnügen, der kleiner als ein halber US-Dollar ist. Wie in dem Appell betont wird, sind für all das Pinochet und seine Handlanger verantwortlich zu machen.

Hauptaufgabe der Gegenwart

„Die Sowjetunion und die Vereinten Staaten haben reale Chancen, den Rüstungswettlauf zu stoppen, der die Existenz unserer Zivilisation bedroht“, heißt es in einer in Washington verbreiteten Erklärung der einflußreichen gesellschaftlichen Organisation „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“. Die Erhaltung und Festigung des Weltfriedens sei eine Hauptaufgabe der Gegenwart. Die Erreichung dieses erhabenen Ziels werde aber durch Handlungen der amerikanischen Administration wesentlich erschwert, die einen Kurs auf nukleare Aufrüstung der USA und Erlangung einer militärischen Überlegenheit steuert.

Starten viele Millionen Dollar in der Entwicklung von Mitteln zur Menschenvermehrung aufgrund der Beschränkung der Ausgaben für soziale Belange zu investieren, sollte das offizielle Washington mehr

Aufmerksamkeit den zahlreichen sozialökonomischen Problemen widmen, von denen der Wohlstand einfacher Amerikaner abhängt, wird in der Erklärung unterstrichen.

Ein erster praktischer Schritt bei der Eindämmung des Rüstungswettlaufs könnte das gegenseitige Einfrieren der nuklearen Potentiale der USA und der UdSSR sein. Dann müßte man schnellsten Maßnahmen einleiten, um bei den Verhandlungen über Begrenzung der strategischen Offensivwaffen und Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa einen Fortschritt zu erzielen. Die Herbeiführung einer gegenseitig akzeptablen Übereinkunft über diese Probleme würde zur Gesundung der internationalen Atmosphäre und zur Verringerung der Gefahr eines neuen Kernwaffenkrieges wesentlich beitragen, heißt es in der Erklärung abschließend.

Das Wetrüsten eindämmen

Die Delegierten der in Blackpool stattfindenden 81. Jahreskonferenz der Labour-Partei Großbritanniens haben die Entschlossenheit geäußert, auf die Beseitigung der Kernwaffen und die Festigung des Weltfriedens hinzuwirken.

„Unser Land muß mit der Rolle eines Startplatzes für amerikanische Waffen Schluß machen“, erklärte der Vertreter der Gewerkschaft der Transport- und unqualifizierten Arbeiter Ron Todd. „Wir müssen die Bemühungen mit allen Völkern vereinen, um das Wetrüsten einzudämmen“, sagte er. Der Delegierte L. Baden aus Oxfordshire forderte den Austritt Großbritanniens aus dem aggressiven Nordatlantikkblock. „Die NATO ist ein Instrument der amerikanischen Außenpolitik, ein Mittel, mit dem Washington seinen Einfluß in der Welt sichert“, betonte er.

Der von den Tories geplante Ankauf von Trident-Raketen für die U-Boot-Flotte würde den britischen Steuerzahlern nicht nur eine zusätzliche Last auf, sondern bringe Großbritanniens in eine noch größere Abhängigkeit.

Das Mitglied des Nationalen Exekutivkomitees der Partei Joan Lester, die eine Bilanz der Diskussionen zog, sagte: „Die Labour-Politiker müssen für die Auflösung aller Militärblöcke, für die Entspaltung und für die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone auf dem europäischen Kontinent kämpfen.“

In den auf der Konferenz gebilligten Dokumenten wird darauf hingewiesen, daß im Falle eines Machtantritts der Labour-Politiker ihre Regierung den Verzicht Großbritanniens auf eigene Kernwaffen durchsetzen werde.

Aggressor erneut in Schutz genommen

USA-Präsident Ronald Reagan hat auf einer Pressekonferenz in Washington versichert, daß die Vereinten Staaten ihren „strategischen Verbündeten“ Israel uneingeschränkt unterstützen. Er betonte ferner, daß einer „friedlichen Regelung“ im Nahen Osten die „Sicherheit“ Israels zugrunde liegen muß, ohne dabei auch nur mit einem Wort die Sicherheit seiner arabischen Nachbarn zu erwähnen. Der Präsident hat jede Sanktion gegen Tel Aviv ausgeschlossen, das auf dem libanesischen Boden blutige Verbrechen begangen hat und die

israelischen Aggressoren ein weiteres Mal in Schutz genommen.

Reagan teilte mit, daß ungeachtet des jüngsten Blutbads in Westbeirut die Nahostpolitik der Vereinten Staaten praktisch keinerlei Veränderungen erfahren wird. Dieser Politik wird auch weiterhin das Streben zugrunde liegen, die anderen arabischen Staaten in den Prozeß einer „friedlichen Regelung“ zu gewinnen. Es handelt sich mit anderen Worten ausgedrückt um die Einbeziehung neuer Teilnehmer in die Separatabma-

chung von Camp David. Der USA-Präsident gab zu verstehen, daß die Ereignisse in Libanon als Ganzes auf die Lieferungen amerikanischer Waffen, Ersatzteile und anderer Rüstungen an Israel keinen Einfluß gehabt haben.

Zur Entsendung amerikanischer Marineinfanteristen nach Libanon, die den multinationalen Disengagementstruppen angehören sollen, hat sich der Präsident auf keinen bestimmten Zeitraum für deren Aufenthalt auf libanesischem Territorium festgelegt.

Als Dokument der UNO-Vollversammlung verbreitet

Der Bericht des UNO-Generalsekretärs „Lage in Afghanistan und deren Folgewirkungen für den internationalen Frieden und die Sicherheit“ ist in der UNO als ein Dokument der UNO-Vollversammlung und des Sicherheitsrates verbreitet worden. Wie in dem Dokument unterstrichen wird, fand vom 16. bis 24. Juni 1982 in Genf durch Vermittlung meines persönlichen Sprechers eine Gesprächsrunde statt, an der der Außenminister Pakistans, Yakub Ali Khan, und der Außenminister Afghanistans, Schah Muhammad Dost, teilnahmen. Entsprechend einer Vereinbarung erhielt die Regierung Irans über den ständigen Vertreter Irans in der Generalsekretärin Information

über den Verlauf der Diskussionen.

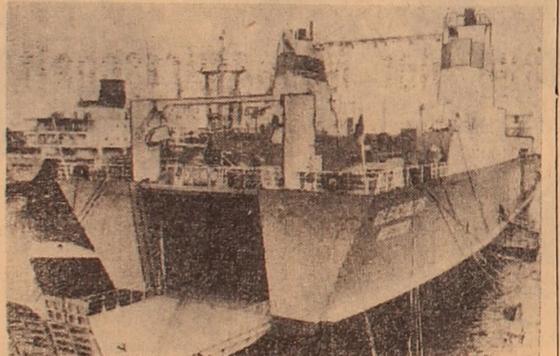
Die Diskussion umfaßte einen breiten Fragenkreis und verlief auf einer konstruktiven Basis, wobei die Diskussionssteilnehmer konkrete Aspekte jedes der vier Punkte der Tagesordnung prüften (Abzug der ausländischen Truppen, Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten von Staaten, internationale Garantien der Nichteinmischung, freiwillige Heimkehr der Flüchtlinge).

Infolgedessen gelang es, die Positionen der Parteien genauer zu bestimmen und die Bereiche zu ermitteln, über die eine Übereinstimmung vorliegt, und Ideen auszuarbeiten, die Struktur und Inhalt einer umfassenden Regelung betrei-

fen. Herbeigeführt wurde eine Vereinbarung darüber, daß mein persönlicher Sprecher in engem Kontakt mit den Parteien stehen und die Region bis Ende des Jahres besuchen wird, um den diplomatischen Prozeß fortzusetzen.

Während meines Besuches in der UdSSR im September 1982 hatte ich eine Möglichkeit, Meinungen über die Lage mit Präsident L. I. Breschnew und Außenminister A. A. Gromyko auszutauschen. Die Sowjetregierung bekräftigte ihre Unterstützung für meine fortgesetzten Bemühungen zur Förderung der Verhandlungen, um eine politische Regelung zu erzielen.

Die entscheidende Etappe des diplomatischen Prozesses steht zweifelsfrei bevor, und man muß mit den Hauptdifferenzen Schluß machen, damit diese Bemühungen mit einem Erfolg gekrönt werden. Hauptfrage — das ist eine Frage der Zeit. Man muß noch vieles tun, unterstrich der UNO-Generalsekretär.



In der DDR ist das erste Roll-on-Roll-off-Schiff der Republik gebaut worden. Es hat eine Ladekapazität von mehr als 6700 Tonnen und kann 469 Personen, 154 Lastautos oder über 280 Großcontainer an Bord nehmen. Die Schiffe dieser Reihe werden die Effektivität der Ladearbeiten steigern, die im Horizontalverfahren verrichtet werden sollen. Foto: ADN-TASS

Nicht nur das Öl...

„Es war vor langer Zeit. In Lagos verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht, in dem zweigeschossigen weißen Haus an der zentralen Marina-Street, wo der britische Generalgouverneur wohnte, werde ein nichtgekanntes Licht aufblitzen. Die Nigerianer, die bislang die Residenz des Kolonialherrschers lieber gemieden hatten, gaben der Versuchung nach. Vor dem Haus und in den nahegelegenen Gassen drängten sich unzählige Menschen.“

Zur festgesetzten Dämmerstunde schaltete sich weit der Residenz lärmend ein Generator ein. Im gleichen Augenblick gingen im Haus und über der Grünfläche die E-Birnen an. Die Kolonialbehörden beeilten sich zu erklären, 1896, als die Elektrizität in Nigeria auftauchte, werde für immer in die Geschichte eingehen: Das neue Licht werde den Nigerianern „Wohlstand und Wohlergehen“ bringen. Doch die Zeit verging, das erste Kraftwerk aber lieferte Strom nur für die Residenzen des britischen Generalgouverneurs und die Kolonialbeamten. Die Nigerianer aber lebten noch lange Jahrzehnte bei Kerzenlicht und Palmenöllampen.

Von diesem schon seit langem stillgelegten Kraftwerk erzählte man mir am Kaiji-Damm, der den mächtvollen Niger in seiner Mittelstromung sperrt. Auf dem 70 Meter hohen Damm weht der Wind. Von dort tut sich ein breites Panorama auf. Auf der einen Seite fällt der Betonfundament steil zum keramikverkleideten Kraftwerksgebäude ab, auf der anderen, etwa 200 Meter entfernt, am linken Rand des Damms (in Flußrichtung) brechen sich aus 4 Sperrn die Wasserströme ihre Bahn. Den Namen Kaiji erhielt dieses Kraftwerk nach der Felseninsel, deren Nord-

teil der Stauee in sich aufgenommen hat. Er ist flußaufwärts etwa 20 Kilometer breit und über 100 Kilometer lang. Auf dem Südtel der Insel ist jetzt der Maschinenraum.

Als mein Begleiter bot sich mir Elektrikingenieur Sule Koguna an. Er ist Absolvent einer nigerianischen Universität und bereits einige Jahre am Staudamm tätig. Er beaufsichtigt die Armaturenplatte.

Im Februar 1964 nahm das Land, das erst vor kurzem unabhängig geworden war, dieses beispiellose Bauobjekt. Nigeria mußte Kredite im Ausland aufnehmen. Der Bau selbst erfolgte unter schwierigen Bedingungen. Das starke Hochwasser in der Regenzeit drohte wiederholt, den Kessel zu überfluten. Auch der 1967 entsetzte Bürgerkrieg behinderte die Arbeiten. Doch trotz des Krieges und der schweren Wirtschaftslage wurde das Projekt vollendet. Im Dezember 1968 lieferte das Kaiji-Wasserkraftwerk den ersten Strom für die Industrie.

Wir gingen in den hellen Maschinenraum hinunter und an den Elektrogenatoren vorbei. „Das hier sind unsere ersten Aggregat“, Koguna zeigte auf die vier äußeren Maschinen mit einer Kapazität von je 80 000 kW. „Sie arbeiten seit Inbetriebnahme des Kraftwerks. Die beiden anderen — diese bereits à 100 000 kW — lieferten erstmals 1976 Strom. Ein Jahr später wurden zwei ebensolche Aggregate hinzugeschaltet. Die Installation der letzten vier Turbinen begann. Bald wird das Kaiji-Kraftwerk mit voller Leistung arbeiten.“

Im Kraftwerk sind über 120 nigerianische Ingenieure und Techniker beschäftigt. Sie sind darauf stolz, im Kaiji-Wasserkraftwerk zu arbeiten. Ist es ja der erste In-

dustriegigant der jungen Republik.

Im ersten Jahrzehnt seiner unabhängigen Entwicklung kämpfte das Volk vor allem für die Festigung der politischen Stabilität im Lande. Erst danach nahm es ernstlich die Lösung einer nicht weniger wichtigeren Aufgabe, die Erringung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit, und vor allem die Behauptung seines legitimen Rechtes, im Interesse der Nation über die eigenen Naturressourcen, insbesondere über den Ölreichtum, zu verfügen in Angriff. Um die ausländischen Monopole aus der Ölindustrie zu verdrängen, wurde im April 1971 die Nationale Ölgesellschaft gebildet. Sie wurde mit umfassenden Rechten und Vollmachten ausgestattet — von der Prospektierung bis zum Absatz der Ölprodukte. Sie darf den Besitz einer beliebigen ausländischen Ölgesellschaft, die in Nigeria tätig ist, verstaatlichen. Doch die vollständige Verstaatlichung der Ölindustrie wird von einflußreichen Kreisen des Landes gebremst, die die Verbindungen zu den westlichen Monopolen nicht abbrechen wollen.

Zur Erlangung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit Nigerias trägt die Bildung einer Reihe nationaler Gesellschaften zum Abbau der Mineralressourcen bei. In gleicher Absicht wurde der Devisenabfluß gedrosselt: Das Personal ausländischer Firmen wird „nigerianisiert“, und Unternehmen, die früher Ausländern gehörten, werden an Bürger Nigerias übertragen. Infolge dieser und anderer Maßnahmen hat Nigeria seine Abhängigkeit vom Auslandskapital bedeutend verringert. Die Zahl der Fabriken, Bergwerke und Ölfelder nahm zu. 1982 gab es in Nigeria über 2 000 Unternehmen. Die Füh-

rung des Landes unternimmt Anstrengungen zur Stärkung des staatlichen Sektors und zur Schaffung von Betrieben gesamtnationaler Bedeutung.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Udo Sangari, Mitarbeiter der Nationalen Elektrizitätsgesellschaft, die ich vor der Reise zum Kaiji-Kraftwerk besuchte. Sangari gehört zu den fähigsten jungen Spezialisten, die hiesige Universitäten absolviert haben. Experten wie ihn vertrauen die Bundesbehörden, die auf die nationale Kader setzen, immer häufiger die Leitung verschiedener Wirtschaftszweige an.

„An dieser Stelle“, Sangari betonte mit dem Zeigefinger das Niger-Delta, die Hauptölregion, „sollen zwei Gasverflüssigungsbetriebe entstehen. Unweit der Stadt Kaduna ist der Bau der dritten Ölraffinerie nach Port Harcourt und Warri kurz vor dem Abschluß. In Oshogbo, Jos und Katsina sind drei Werke, von denen jedes 210 000 t Walzstahl erzeugen wird, geplant. Im Raum Lafia-Obi werden Gruben zur Förderung von Koksohle angelegt, und in Itakpe-Hill soll Eisenerz gefördert werden. Doch natürlich ist das wichtigste dieser Objekte das mit Unterstützung der UdSSR errichtete Hüttenkombinat in Ajaokuta. Die Inbetriebnahme dieses Werkes wird es ermöglichen, Maschinenbaubetriebe aufzubauen, Werkzeugmaschinen und Anlagen herzustellen, und das wird letztlich ein wichtiger Schritt bei der Erringung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit sein.“

Auf dem Rückweg aus Kaiji nach Lagos besuchte ich das Dorf Tanga. Es ist anderen nigerianischen Ortschaften mit ihren verstreuten Lehmhütten und kleinen Gärten ganz unähnlich. In Tanga wurden solide einstöckige, schiefgedeckte Häuser gebaut, deren breite Fenster der Straße zugewandt sind. Der Dorfhauptling Okin Wada er-

zählte mir, die Einwohner hätten noch unlängst mit der Hacke gearbeitet. Es gab keine gute Verbindung mit der Außenwelt, keinen Strom.

In der gleichen Lage waren auch viele andere Ortschaften. So konnte Nigeria die großen Möglichkeiten seiner Landwirtschaft nicht nutzen.

Nur relativ wenige Länder verneinen wie Nigeria sowohl die Tropenzone als auch die Savanne, so daß man das ganze Jahr hindurch landwirtschaftliche Kulturen anbauen kann. Der Lanuesseden, vom Atlantik bis zu 150 km tief, ist am besten zur Kultivierung von Kakaobohnen, Maniok, Naturkautschuk, Reis, Malai und tropischen Früchten geeignet. Weiter nördlich — in der Übergangszone und der Savanne — werden gute Ernten von Sorgho, Hirse, Weizen, Baumwolle und Erdnüssen eingebracht.

Bis in die 70er Jahre, als der Ölboom einsetzte, war die Landwirtschaft der Hauptzweig der Volkswirtschaft. Ihr Anteil an der Gesamtproduktion betrug 64 Prozent. Das weckte bei einem gewissen Teil der nigerianischen Gesellschaft illusorische Hoffnungen auf Wohlstand für die Landbevölkerung. In Wirklichkeit blieben der Zustand der Landwirtschaft, der Lebens- und Arbeitsbedingungen der meisten Bauern so schwer wie unter dem Kolonialjoch.

Die einheimische Presse verwies wiederholt auf die Misere im Agrarsektor — auf die primitiven Methoden der Bodenbestellung, die schwachentwickelte Infrastruktur und die Stagnation der Bauern. Die schweren Probleme der nigerianischen Landwirtschaft sind vor allem eine Folge der Kolonialwirtschaft, als riesige Profite aus der Ausbeutung der bäuerlichen Arbeit gezogen wurden und fast nichts für den Agrarsektor getan wurde. Doch es gibt auch andere Gründe: die Orientierung des Landes auf

Druck aus Übersee

— Kommentar —

Die Vereinigten Staaten zwingen ihren westeuropäischen Partnern erneut eine Vergrößerung der Militärausgaben auf, ohne auf deren wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten Rücksicht zu nehmen. Der Oberbefehlshaber der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa, der amerikanische General Rogers, hat auf einer Pressekonferenz in Brüssel von den NATO-Staaten gefordert, daß sie von nun an ihre Militärausgaben bis Ende dieses Jahrzehnts um real vier Prozent jährlich vergrößern. Die Regierungen der NATO-Staaten haben im Jahre 1979 unter Druck der USA bekanntlich eine dreiprozentige Vergrößerung der Militärausgaben für die darauf folgenden fünf Jahre akzeptiert, obgleich für eine ganze Reihe von westeuropäischen Regierungen eine solche Bürde untragbar war. Jetzt nun, da noch nicht einmal diese fünfjährige Frist abgelaufen ist, verlangen Washingtons Vertreter eine erneute Erhöhung der Militärausgaben.

Die schleichende Erhöhung der Militärausgaben der NATO-Staaten und das verstärkte Vertrauen auf dem europäischen Kontinent stellen einen der wichtigsten Entstabilisierungsfaktoren dar und stehen im Widerspruch zu den vitalen Interessen der westeuropäischen Völker. Die derzeitige Regierung der USA, die sich die Rolle des Führers des Nordatlantikkpaks zunutze macht, drängt die westeuropäischen Länder rücksichtslos auf den Weg einer permanenten Konfrontation mit der Sowjetunion, schürt vorzüglich Spannung und schafft künstliche „Probleme“ in den Ost-West-Beziehungen. Washington, das auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Austauschs zwischen den westeuropäischen Ländern einerseits und den sozialistischen Staaten andererseits sowie in anderen Sphären der internationalen Zusammenarbeit vorzüglich Barrieren errichtet, ist bestrebt, den Willen der Westeuropäer seinem aggressiven Kurs zu unterwerfen. Die Lage einer tiefgestaffelten Konfrontation auf dem europäischen Kontinent dient der Reagan-Administration als bequemer Hintergrund für massive Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder. Wie die Praxis der letzten 20 Monate zeigt, übt Washington auf die Westeuropäer ununterbrochen starken Druck, bis Anwendung von wirtschaftlichen Sanktionen gegen sie für ihre Versuche aus, in den Beziehungen gegen die Sowjetunion einen eigenen Kurs zu verfolgen.

Die herrschenden Kreise der derzeitigen USA-Administration durchkreuzen vieles von dem konstruktiven, was auf dem Gebiet der

Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und der UdSSR bisher erreicht worden ist. Ebenso unbedachtes Handeln fordern sie jetzt in ultimativer Weise auch von ihren westeuropäischen Partnern. Sie verlangen von ihnen, daß sie all das Positive über Bord werfen, was mit soviel Mühe in den Jahren der internationalen Entspannung erreicht worden ist. Es ist wohl bekannt, daß die Entspannung besonders tiefe Wurzeln in Europa geschlagen hat. Das ist denn auch kein Zufall, denn gerade hier betreiben sich die Länder mit unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Staatsordnung ohne jede Vermittlung von der Art der USA-Administration und haben sie im Laufe von vielen Jahren eine zuverlässige Grundlage für die friedliche Koexistenz geschaffen. Die weitere Festigung des Entspannungsprozesses würde es den Europäern gestatten, seine Früchte noch besser zu nutzen und durch gemeinsame Anstrengungen viele für den ganzen Kontinent gemeinsame Probleme des praktischen Lebens der Völker zu lösen. Deshalb darf die Entspannung in keinem Fall engstirnigen, egoistischen Politikern im Lager des Imperialismus zur Vernichtung preisgegeben werden.

Leonid PONOMARJOW

Diskriminierungsmaßnahmen erwidert

Brasilien hat beschlossen, die Steuern für Industrieausrüstungen und für Rohstoffe, die aus den Ländern des Gemeinsamen Marktes eingeführt werden, zu erhöhen. Das teilte der Leiter der Außenhandelsverwaltung der Bank Brasiliens, Benedito Moreyra, mit. Er stellte fest, dieser Beschluß sei eine Gegen-

maßnahme für die Politik des Protektionismus, die die EWG gegenüber den brasilianischen Waren betreibt.

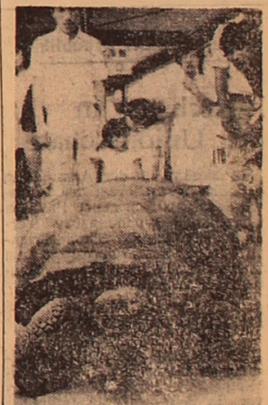
Moreyra verwies darauf, daß die von den USA, Japan und westeuropäischen Ländern eingeführten Zollbarrieren die nationale Wirtschaft belasten.

Keine Antwort auf Vorschläge

Die Völker der Länder Indochinas festigen angesichts der ununterbrochenen aggressiven Aktionen der imperialistischen Kräfte ihre Einheit, hat der Außenminister der SRV, Nguyen Co Thach, auf einer im UNO-Hauptquartier veranstalteten Pressekonferenz erklärt. Er sagte: „Diese Geschlossenheit hat historische Wurzeln, sie ist bereits zu einer Zeit entstanden, da wir gemeinsam gegen die französischen Kolonialisten und später gegen die amerikanischen Aggressoren gekämpft haben.“

Heute treten unsere Völker für Frieden und Stabilität in der Region, für einen konstruktiven Dialog zwischen den Ländern Indochinas einerseits und der ASEAN-Staaten andererseits zu allen Grundfragen ein. Leider haben wir auf unsere Vorschläge von der anderen Seite bisher keine Antwort bekommen.“

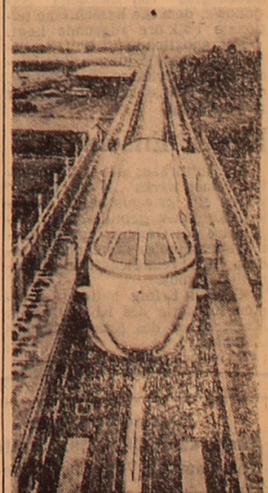
Der Leiter der vietnamesischen Delegation auf der XXXVII. Tagung der UNO-Vollversammlung unterzog einer vernichtenden Kritik die Bemühungen des Westens zur Propagierung der sogenannten „neuen Koalitionsregierung von Kampuchea“. Er sagte: „Die Bildung dieser ‚Regierung‘ ist nichts anderes, als ein billiger kosmetischer Versuch, die Pol-Pot-Clique zu tarnen.“



Zwischen der hier abgebildeten Galapagos-Riesenschildkröte — einer Bewohnerin des Tokioter Zoos Ueno (Bild oben), und der neuen Modifikation des japanischen Superschnellzugs (Bild unten) besteht kein kausaler Zusammenhang. Sie vereint nur die Tatsache, daß sie das Gegenteil voneinander, die Antipoden der Geschwindigkeit, sind.

Sogar in der größten Eile, sich vor den sengenden Sonnenstrahlen rettend, begibt sich die 145 Kilogramm schwere „Tortilla“ zum kühlenden Wasser mit einer Geschwindigkeit von nur 140 Meter pro Stunde; in dieser Zeit kann der schnellste Vertreter des Flußjardwesens — der Superexpress mit Linarmotor — 517 Kilometer zurücklegen.

Fotos: TASS



Juri DOLETOW (NZ)

Der Zukunft zugewandt

Stadt am Irtytsch

Semipalatinsk. Für diesen Namen gibt es zwei Deutungen: Buddhistische Wandermönche hatten am Ufer des Irtytsch sieben Klauen (Klosterzellen, Behausungen) aus Lehm, Sand und Steinen errichtet und missionierten von hier aus die Nomadenhirten. Eine andere Version: Kaufleute hatten hier am Kreuzpunkt der Karawanenwege zwischen Nord und Süd, Ost und West sieben Zelte zum Lager ihrer Waren aufgestellt. Im Wappen der alten Stadt gab es ein goldenes Kamel, gegenwärtig hat das Wappen der Stadt links sieben Klauen, rechts ein Industrie-werk.

Vom Reichtum der Ländereien am Irtytsch berichtete man dem Zaren Peter I. 1718 zog eine Expedition den Irtytsch aufwärts, es wurden Festungen angelegt. Für die Festung Semipalatinsk wurde anfangs ein ungünstiger Ort gewählt. Überschwemmungen zwangen zu neuen Bauten an anderen Plätzen. Erst 1776 (so steht es auf der Gedenktafel an dem noch erhaltenen alten Festungsturm), wurde die Festung an der heutigen Stelle errichtet. 1782 wurde die Festung Semipalatinsk in die Kreisstadt Semipalatinsk umbenannt, 1854 wurde sie Zentrum eines ungeheuer großen Gebiets. Damals konnte man Semipalatinsk kaum eine Stadt nennen, es war eher ein großes Dorf. Und doch kann sich Semipalatinsk rühmen, viele weltbekannte Reisende und Wissenschaftler beherbergt zu haben. Teuer ist den Einwohnern der Stadt auch der berühmte russische Dichter F. M. Dostojewski, der hier fünf Jahre verlebte (1854—1859). Er quartierte sich in einem kleinen Holzhaus ein, wo sich heute in einem modernen Prachtbau das Dostojewski-Literatur-Memorialmuseum befindet. Hier schuf er nicht nur unvergängliche Werke, er fand hier auch das Glück seines Lebens, die zukünftige Frau, M. D. Isaewna. Hier vertiefte sich seine Freundschaft mit Tschokan Wali- chanow, mit dem er bereits in Omsk bekannt geworden war.

Zu dieser Zeit wurde der Kna- be Abal in der Medresse bei einer Moschee in die Geheimnisse des Koran eingeweiht. Er war später viel in der Stadt und befreundete sich eng mit J. P. Michailis und anderen „Rebellen“. Von ihnen sagt Abal, daß sie für ihn mehr getan hätten als der eigene Vater, sie haben ihm die Augen für die Welt geöffnet.

Auf die Entwicklung der geistigen und materiellen Kultur des kasachischen Volkes hatten solche Städte wie Semipalatinsk großen Einfluß. Zu Beginn des XX. Jahrhunderts gab es hier bereits eine starke Gruppe Proletarier, unter ihnen nicht wenig Kasachen, die, um der Fuchtel der

Bolschewiken, hierher gekommen waren. Die Nachricht von der Februarrevolution drang erst nach einem halben Monat zu der Bevölkerung. Wie überall war die Freude über den Sieg der Revolution allgemein, das Wort „Freiheit“ war in aller Munde. Doch drängten sich an die warmen und einträglichen Plätze die verschiedensten „Väter der Stadt“, von denen einfache Menschen keine Erleichterung ihrer Lage zu erwarten hatten. Das änderte sich erst nach der Oktoberrevolution. Am 1. Januar 1982 entstand das Komitee SDAPR(B), Arbeiter und Soldaten traten der Partei bei. Am 14. Januar 1918 wurden bei den Neuwahlen aufrechte Kommunisten-Bolschewiki in die Sowjets gewählt: Vorsitzender K. Schugajew; P. Salow, I. Morosow, N. A. Alexjew. Am nächsten Tag nahm der Sowjet die Macht in der Stadt in seine Hände. Die Werktätigen begrüßten begeistert die Errichtung der Sowjetmacht. Neues Leben durchflutete die Stadt.

Im Sommer 1918 wurde Omsk von Weißgardisten besetzt, die gegen Semipalatinsk vorrückten. Heldenhaft kämpften die schwachen Verbände der Roten Armee und der Roten Garde der Stadt. Unter schweren Verlusten mußten sie den Rückzug antreten. Es kostete noch harte, heldenhafte Kämpfe und schwere Opfer, bis im Frühjahr 1920 die Sowjetmacht in Semipalatinsk, in den Dörfern und Aus des Gebiets endgültig festgesetzt war.

Vom dem Obelisk über dem Massengrab der Opfer des Bürgerkriegs im Stadtpark brennt das „Ewige Feuer“. 42 Namen sind auf der Marmortafel zu lesen. Hier werden Blumen niedergelegt, und ein jeder denkt wohl daran, daß sein heutiges Glück auch diesen hier bestatteten unselblichen Opfern zu danken ist.

Das älteste Industrie- und Lederwerk der Stadt ist das Lederkombinat. Alte Menschen erinnern sich wohl noch an die dunklen, niedrigen Räume der Werkstätten, wo in Holzbohren und Blitzen die Felle mit ätzenden Lösungen bearbeitet wurden. Wie sich vor 1928 an das heutige Lederkombinat entwickelte, erzählen anschaulich die Ausstellungstafeln und Gegenstände im Werkmuseum. Ein besonderer Teil ist der Arbeit des Werks zur Zeit des Großen Vaterländischen Kriegs gewidmet, wo die Arbeiter ohne Rücksicht auf Zeit und Mühe die Front mit Pelzsachen versorgten. „Alles für die Front, alles für den Sieg!“ Auf Initiative der Frauen wurden 32 000 Rubel für den Panzer „Mutter des Frontkämpfers“ gesammelt. Die Namen der gefallenen Arbeiter sind in Gold auf der Gedenktafel vor dem Eingang ins Kombinat zu lesen. Das Kol-

ektiv des Werks wuchs, die Parteio-rganisation hat in ihren Reihen nun über 250 Mitglieder. Heute versorgt das Kombinat auch die BAM und andere Stoß- bauten des Nordens mit warmen Pelzen.

Der September 1934 gilt als Gründungsdatum des gigantischen ordnungsgeschmückten Kalinin-Fleisch- und Konservinkombinats. In der Federgasse an den linken Ufer des Irtytsch entstanden die ersten Gebäude des heutigen mächtigen Betriebs. Ungeheure Schwierigkeiten waren zu überwinden. Aber dank der Stoßarbeit der Kommunisten und Komso- molzen standen die ersten Ge- bäude im September 1934 ge- brauchsfähig. Mit Begeisterung wurde S. M. Kirow begrüßt, der den Bau besuchte. Ein Jahr später, 1935, empfingen die Semi- palatinsker M. I. Kalinin. Er machte sich mit der Stadt und ihrer Industrie bekannt, rief den Bewohnern die Sandstürme durch Grünanlagen zu bekämpfen. Heute noch stehen im Stadtpark Bäu- me, die damals von den Komso- molzen gepflanzt worden waren.

Heute trägt das Fleisch- und Konservinkombinat den Namen Kalinin, sein Denkmal steht auf dem Platz vor dem Werk. Vor dem Verwaltungsgebäude steht das in Grün geputzte Kamin- bild für die Arbeiter des Kombinat, die im Großen Vaterländischen Krieg gefallen sind. Frauen tra- ten damals an die leeren Arbeits- plätze der Vaterlandsverteidiger, um die Front mit dem Nötigen zu versorgen. Jakaterina Kornewa, heute Universalschlosser der 6. Lohnstufe, kam in jener Zeit als junges Mädchen in die mecha- nische Reparaturhalle. Rasch fand sie sich in diese Männerarbeit, lernte technische Zeichnungen verstehen. Heute ist sie ein ange- sehenes Mitglied der Garde, die im sozialistischen Wettbewerb für Höchstleistungen das 60. Jubiläum der UdSSR würdigen will.

Zu den Gardisten des Fünfjahres- plans gehört auch Minna Peters, Arbeiterin der Konservinfabrik, die immer ihr Soll bei guter Qua- lität zu 110—115 Prozent er- füllt. Zu den Besten zählen auch S. Braining, Leiter des Rats der Erzhener junger Arbeiter, B. Bal- deidnow, Brigadier der Ver- iader, N. Malkin, Stoßarbeiter am Schlachtfleischband, I. Schiffma- cher, Brigadier einer Komplex- brigade der Reparaturhalle, die ihre täglichen Arbeitsaufga- ben nie unter 145 Prozent er- füllt, und viele andere.

In dem fünftausendköpfigen multinationalen Kollektiv des Kombinats ist der sozialistische Wettbewerb zur Planerfüllung am 25. Dezember 1. J. breit ent- faltet.

Jedem Besucher der Stadt fal- len die gewaltigen Elevatoren am linken Ufer des Flusses auf, des-

sen erste Gebäude in den dreißig- jahren entstanden. Heute ist es ein durchwegs mechanisierter Betrieb, an dessen Anlagenteilen Lastkähne und Schleppe halten, die mechanisch entladen werden. Neben an ragen die Türme des Kraftwerks, das die Bewohner mit Strom und Trinkwasser belie- fert. Der Kalininbezirk am linken Ufer ist ein richtiges Industrie- gebiet geworden: Ziegelwerk, Fa- brik für Holz- und Papiera- ra, Fabrik für Erstbearbeitung von Wolle, Zementwerk, Kabelfabrik, Autoreparaturwerk, Bauplaten- werk, das sind nur einige der zahlreichen Werke des Bezirks. Und wieviel Industriebetriebe gibt es in den Lenin- und Kirow- Bezirken der Stadt! Die Zahl der Einwohner, die 1939 109 779 Personen betrug, ist heute auf das Dreifache angewachsen.

1915 hatte Semipalatinsk nur eine Lehranstalt — das Lehrse- minar. Heute gibt es hier 4 Hochschulen, 14 Techniken, ein halbes hundert Mittelschulen, eine Musiklehranstalt; eine große Anzahl von Gewerbeschulen la- den Jungen und Mädchen ein, die verschiedensten, dem Lande so nötigen Berufe zu erlernen. Vier große Stadien, zwei Schwimm- bassins und zahlreiche Sportplätze stehen der Bevölkerung zur Ver- fügung.

Überraschend schön und mit Geschmack sind die Ufer der Semi- palatinka, eines Nebenarms des Irtytsch, mit Grünanlagen, An- pflanzungen und originellen Bän- ken sowie steinernen Uferverklei- dungen versehen worden, die zu- sammen mit der Anlage um das Lichtspieltheater „Oktober“ ein abgestimmtes grünes Ensemble bilden. Es lohnt sich, eine der Hauptstraßen der Stadt — die Sowjetstraße entlang zu ge- hen. Das monumentale Gebäude der medizinischen Hochschule be- findet sich rechts, gegenüber das alte solide Haus der pädagogi- schen Hochschule. Weiter das ehemalige Wohnhaus des Gou- verneurs, in dem jetzt das Hel- matmuseum untergebracht ist. Man kommt dann zum großen Platz vor dem Sowjetpalast mit der imposanten Lenin-Statue, mit Springbrunnen und Grünanlagen davor. Dahinter der originale Bau des neuen Theaters, rechts — der Palast für Eheschließun- gen. Daneben wächst das neun- stöckige Hotelgebäude empor, das vom örtlichen Projektierungs- institut entworfen wurde. Beson- ders schön ist der Platz abends im Glanz bunter Lichter.

Das Programm der sozialen Entwicklung der Stadt Semipala- tinsk wird ihren Einwohnern noch mehr Bequemlichkeiten und Mög- lichkeiten zum harmonischen Le- ben und für die Arbeit bieten. Es gibt in der Sowjetunion vielleicht Tausende Städte, die größer, schöner und interessanter als Semi- palatinsk sind, den — Einwoh- nern aber unserer Stadt ist sie teuer und vertraut, denn sie ist ein Stück sowjetischer Heimat- de.

Hilke ANZENGRUBER

Musik—meine Liebe

Der Name Wladimir Lintschewski, Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR, Preisträger mehrerer Republikwettbewerbe der Instrumentalisten, ist im Gebiet Pawlodar und in der Republik gut bekannt. Mehrere Jahre leitete Wladimir Lintschewski die Gebietsphilharmonie und steuerte viel zur Propaganda der Musik, zur ästhetischen Erziehung der Werktätigen bei.

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Wladimir SEMERJANOW unter- hielt sich mit Wladimir LINTSCHEWSKI über Probleme der musikalischen und ästhetischen Erziehung der Bevölkerung.

Wladimir Nikolajewitsch, wann begann Ihr Weg in die Kunst?

Bereits in der frühen Kindheit verspürte ich große Neigung zur Musik, aber erst mit fünfzehn Jahren konnte ich einen regel- rechten Musikunterricht genießen. Später beendete ich die Pawlodar- er Musikfachscheule (Bajan und Bratsche). Nach Absolvierung des Konservatoriums nahm ich in Pawlodar die Arbeit in der Ge- bietsphilharmonie auf. Anfänglich war ich künstlerischer Leiter, und 1971 avancierte ich zum Di- rektor dieser Kultureinrichtung.

Die administrative Tätigkeit nimmt bestimmt viel Zeit und Energie in Anspruch, Sie aber sind doch Musikant, aktiver Interpret. Wie bringen Sie das unter einen Hut?

Das ist natürlich sehr kompliziert, aber eben diese beiden Momente machen mein Leben aus. Die Pflichten des Direktors sind wirklich groß und verantwortungs- voll, aber bis jetzt ist es mir stets noch gelungen, Zeit für meine Instrumentalkunst zu finden. Mit großem Vergnügen und Genugtuung musiziere ich im Trio mit den wunderbaren Künst- lern dem Geilisten Boris Ossokin, und dem Geiger Valeri Kechter.

Cello, Geige und Elektroba- jan... Ein einmaliges Ensemble.

Ja, das ist wirklich ein einma- liger Klangkörper. Aber er gibt uns die Möglichkeit, Klavier- und Orgelstücke zu spielen. Die Mu- sik, die für klassische Instrumen- tengruppen geschrieben wurde, klingt in der Ausführung unseres Trios neu, frisch und sehr interes- sant.

Unser Lektorium, in dessen Konzertprogramm wir auftreten, wirkt in den letzten Jahren sehr aktiv. Es gibt wohl kaum einen

Betrieb, ein Studenten- oder Ar- beiterheim, in dem wir nicht mit unseren Konzerten aufgetreten wären. Jedem Konzert geht natür- lich ein Bericht über die Kompo- nisten und ihre Musik voraus.

Eben für solche Konzerte für Arbeiterkollektive laden Sie als Philharmoniedirektor bekannte sowjetische Interpreten ein. Kommen sie gern nach Pawlodar?

Viele Künstler von Format ha- ben unserer Einladung Folge ge- leistet, denn sie wissen, daß man sie hier erwartet, ihre Kunst und schöpferische Individualität schätzt. Mehrmals sind vor unse- ren Werktätigen Lew Wlaskenko, Professor am Moskauer Konser- vatorium, sowie Wera Gornosta- jewa, Preisträgerin vieler inter- nationaler Interpretationswettbe- werbe, mit Konzerten aufgetreten. Mit großem Erfolg verließen die Kon- zerte des Bajanspielers Anatoli Belajew, der Pianisten, Diplo- maten verschiedener Ausschüsse Ljubow Timofejewa, Wladimir Bunin und viele anderer Instru- mentalisten und Orchester.

Sie alle konzertierten nicht nur in Pawlodar, sondern auch in Ekibastus, Jermak. Ich möchte unterstreichen, daß viele Künst- ler nur ungern außerhalb des Ge- bietszentrums aufzutreten möch- ten. Wenn sie aber doch einwilligen und dort Konzerte geben, sind die angenehm überrascht: Sie finden ein aufmerksames, verständiges Publikum, das großes Interesse der ersten Musik entgegenbringt.

Das ist eine erfreuliche Tat- sache und ein Resultat Ihrer organisatorischen Arbeit zur Her- anziehung der breitesten Volks- massen an die große Kunst.

Jawohl. Unsere Gesellschaft hat wirklich unbegrenzte Mög- lichkeiten für die weitgehende

Verbreitung der Kunst, für das Verständnis der hervorragenden Meisterwerke von der Antike bis zu unserer Zeit geschafft.

Es liegt jetzt nur an dem guten Willen der Menschen, sich diese Schätze der Weltkunst an- zueignen. Leider aber stoßen wir hier oft auf Unverständnis. Das ist um so schlimmer, als das bei jungen Leuten, besonders bei Studenten der örtlichen pädagogi- schen Hoch- und der Fachschu- le der Fall ist. Künftige Lehrer müßten mehr Interesse für ernste Musik aufweisen, denn ihnen ver- trauen wir die Erziehung der her- anwachsenden Generation an. Die Ursache liegt meines Erachtens in der Unterschätzung der ästhe- tischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen als wichtigster Be- standteil der kommunistischen Erziehung.

Sie sprachen über die musikalische Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Was unternimmt die Gebietsphilharmonie auf diesem Gebiet?

Den Kindern gilt unsere beson- dere Aufmerksamkeit. Vor eini- gen Jahren haben wir in unserer Stadt die Kinder-Philharmonie „Pionierja“ eröffnet. Heute ist das ein publikumswirksames schöpferisches Kollektiv, dem eine große Rolle in der Propaganda der Musik unter den Kindern zu- kommt.

Für seine aktive erzieherische Arbeit im Gebiet und in anderen Städten wurde das Kollektiv der „Pionierja“ für die Auszeichnung mit dem Preis des Leninschen Komso- mol Kasachstans vorgeschlagen.

Uns steht bevor, die Meister- schaft der jungen Künstler zu he- ben, die Konzertprogramme zu vervollkommen.

Nach ihrem Umzug in das alte Gebäude des Pionierpalastes ver- fügt die Kinder-Philharmonie nun über einen eigenen kleinen Saal. Hier werden wir literarisch-mu- sikalische Darbietungen im Rah- men des Abonnements für Kinder- und Jugendliche veranstalten. In dieser Spielzeit haben wir zum erstenmal ein Sinfonietabonement eingeführt.



„Nie gegeneinander Waffen anwenden, in Frieden und Freundschaft leben“ — dieser Schwur, den die sowjetischen und amerikanischen Soldaten im April 1945 an der Elbe abgelegt hatten, wurde zum Leitmotiv des Treffens amerikanischer und sowjetischer Kriegsveteranen in der Stadt an der Wolga, die den 40. Jahrestag der Schlacht bei Stalingrad begeht. Die ehemaligen Soldaten der Panzerdivision Nr. 2 der USA machten sich im Laufe von drei Tagen mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihren Verteidigern bekannt. Der Leiter der Gruppe amerikanischer Veteranen

Rassel Lemson, Mitarbeiter einer Firma in Pennsylvania, sagte: „Die Schlacht bei Stalingrad spielte eine große Rolle bei der Zerschlagung der faschistischen Armee und wurde zu einer Wende im ganzen zweiten Weltkrieg. Sehr gern wollten wir diese berühmte Stadt besuchen. Wir sind durch solch einen herzlichen Empfang gerührt. Niemand von uns amerikanischen Veteranen, Teilnehmern der Begegnung an der Elbe, will den Krieg.“

Im Bild: Sowjetische und amerikanische Kriegsveteranen auf dem Mamal-Hügel.

Foto: TASS

Kulturleben der Republik

Kasachstan in der Unionsschau

In Moskau, in der Ausstellung der Errungenschaften der Volks- wirtschaft, ist ein neuer Pavillon „Ländlicher Wohnungsbau“ er- öffnet worden. Ein Stand berich- tet über die Erfahrungen, die man in Kasachstan im ländlichen Bau- wesen gesammelt hat.

Bücher erzählen

Großes Interesse rief eine Bü- cherausstellung in der Gebietsbi- bliothek von Dsheskasgan her- vor. In den drei Abteilungen wurden Bücher zusammengetra- gen, die über die Sowjetunion und ihren Begründer W. I. Le- nin erzählen. Groß ist das Ange- bot schöngestaltiger und Doku- mentarliteratur über die Leistun- gen Kasachstans. Die Besucher können sich auch mit Werken einer Reihe zeitgenössischer Schriftsteller aus anderen Repu- bliken bekannt machen.

Freudig empfangen

Eine große Freude für die Kin- der war die Gastspielreise des Mangyschlaker Puppentheaters im Gebiet Nordkasachstan. Das neue Theaterkollektiv zeigte die bekannten Märchen vom gestie- denen Kater, den drei Schweinen sowie das Puppenstück „Das Baubergras“ von Swedana Ak- sjonowa, dem die kasachische na- tionale Folklore zugrunde liegt.

Mit anhaltendem Beifall be- dankten sich die jungen Zuschauer beim Schaupielerkollektiv, das vom Regisseur Oleg Karner geleitet wird.

Neues Ensemble

Im Kulturhaus des Tschimkent- er Zementwerks „W. I. Lenin“ wurde ein griechisches Laien- kollektiv gebildet. Das Reperto- ire des Gesangs- und Instru- mentalensembles besteht aus Lie- dern über Freundschaft und Inter- nationalismus.

Großen Erfolg hatten die er- sten Konzerte des Kollektivs im Kulturpalast des Erholungsheims „Mankent“.

Samuel KANER

Aktjubsinsk

Denkmal für Kommunemitglieder

Das Denkmal „Bauernhände“, das zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der ersten Kollektiv- wirtschafte in Kasachstan un- weit des Dorfes Snegirjowo er- richtet wurde, verewigt die Groß- tat der Petrograder Kommunisten in den ersten Jahren der Sowjet- macht.

W. I. Lenin überwachte die Entstehung des sozialistischen Ackerbaus in den kasachischen Steppen. Er unterstützte wärm- stens die Initiative der Arbeiter des Obuchow-Werks in Petrograd, die beschlossen hatten, in Erzal- ten den Boden gemeinsam zu be- arbeiten.

Auf Lenins Weisung erhielten die Kommunemitglieder — 200

Familien — Zelte, fahrbare Kü- chen, eine Brotbäckerei und Waf- fen. Sie siedelten sich am Ufer der Buchtarma an. Sehr bald ka- men auch Arbeiter aus dem Se- njanikow-Werk von Petrograd her. Die dritte Kommune, „Sol- netschnaja“, haben weitere Pe- trograder Werktätige im Bergial Koke gegründet. Die Arbeiter des revolutionären Petrograds festig- ten die Sowjetmacht in Kasach- stan an den Ufern des Irtytsch. Sie schlossen die Armen um sich zusammen, alphabetisierten die Bauern und führten einen ent- schiedenen Kampf gegen die Ku- laken.

An Stelle der ehemaligen Kom- munen sind dann Kolchose und

Sowchose entstanden. Mit Hilfe der in Leningrad gebauten lei- stungsstarken Kirowez-Trecker nutzen die örtlichen Landwirt- schaftsbetriebe effektiv den Bo- den.

In Serebrjansk wurde ein Mu- seum, gewidmet den Kommun- emitgliedern aus Petrograd, eröf- fnet. Hier sind Sachen, Fotografi- en, Dokumente, Haus- und Ar- beitsgeräte ausgestellt. Bis jetzt besteht eine enge Verbindung zwischen den Industriebetrieben der Stadt an der Nawa und den Ostkasachstaner Sowchose und Kolchose.

(KasTAG)

Körperkultur ohne Ferien

Sportbegeisterte Näherinnen

Zwei Tage herrschte auf dem Stausee Kengir in Dsheskasgan reges Leben — hier waren die Sportler der Republikgesellschaft „Jenbek“ zusammengelommen, um den Stärksten im Rudern zu ermitteln.

An den Start traten sechs Mannschaften des Sportklubs „Cuprum“ aus Dsheskasgan so- wie Vertreter der Sportklubs „Balchasch“ aus Balchasch, „Bu- lat“ aus Temirtau, „Phosphorit“ aus Karatau, Gebiet Dshambul.

Auf diesen Augenblick hatte der Trainer Marat Schachitow lange Jahre gewartet. Unter sei- nen Schülern gab es Meister des Sports, Sieger verschiedener Wettkämpfe von Gebiets-, Repu- blik- und Unionsrang. Nun ist auch ein Weltmeister hinzuge- kommen. Sein Zögling Nurgali Ospanow kehrte aus der franzö- sischen Hauptstadt mit der Gold- medaille der Weltmeisterschaft in Sambo zurück!

Marat Schachitow, der heute mit Stolz den Titel „Verdienter Trainer der Kasachischen SSR“ trägt, war vor noch nicht allzu langer Zeit aktiver Sportler. Als Student der Alma-Ata Land- wirtschaftlichen Hochschule be-

Seine Schüler

gann er zu trainieren. Er hatte es zwar nie zu großen Siegen ge- bracht, aber der Sport ist seit je- ner Zeit zu einem unentbehrli- chen Bestandteil seines weiteren Lebens geworden.

Nach der Absolvierung der Hoch- schule kam Marat nach Dsham- bul, wo er die Arbeit als Trainer an der Gebietsportschule für Kinder und Jugendliche aufnahm.

Seit 1968 hat Marat Schachi- low zwei Weltmeister, zwei Mei- ster des Sports internationaler Klasse und mehr als 30 Meister des Sports der UdSSR herangezogen. Heute ist Schachitow ganz zufrieden — seine Zöglinge be- wahren sich. Das verpflichtet ihn zu noch besserer Arbeit.

Konstantin KUNZ

Dshambul

Meisterschaft im Rudern

„Gornjak“ aus Rudny, Gebiet Kustana, und „ADK“ aus Alma- Ata.

In der Mannschaftswertung trugen die Sportler aus Temirtau den Sieg davon. Neben ihnen standen auf dem Siegerpodest die Vertreter der Mannschaften aus Dsheskasgan und Alma-Ata. In der Einzelwertung entbrannte ein

heißer Kampf; niemand wagte, den Sieger vorauszusagen. Auf der 1 000-m-Strecke siegten Igor Popow und Alexander Bulanow im Zweier ohne Steuermann. Nelly Dyck und Irina Gelman ließen ihren Rivalinnen auf der 500- und der 1 000-m-Strecke keine Hoffnung.

Plus STEPPKE

Schachspieler wetteifern

In Tschimkent wurde die Mei- sterschaft der Republiksporthe- sellschaft „Spartak“ in Schach ausgetragen. 17 Meisterkandida- ten und 9 Sportler der ersten Klasse aus verschiedenen Städten der Kasachischen SSR beteiligten sich an den Wettkämpfen. Den er- sten Platz mit 10 von 11 möglichen Punkten teilten Marat Primbetow aus Tschimkent und Serik Temirbajew aus Koktsets- tau. Den 4. und den 5. Platz belegten die Schachspieler Emil Talshanow aus Alma-Ata und Konstantin Kunz aus Dshambul.

Unter den Frauen war Laris- sa Chwan aus Kysyl-Orda allen anderen überlegen.

Konstantin KAUTZ

Tschimkent

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

Johann Warkentin, Streiflichter aus der Kulturgeschichte	0,35 Rubel
Robert Musil, Ausgewählte Prosa	2,60 Rubel
Heinrich von Kleist, Franz Grillparzer, Adalbert Stifter, Theodor Fontane, Aus der Welt der Geschichte	2,50 Rubel
Michael Sosechtchenko, Schlüssel des Glücks	0,66 Rubel
Eine schreckliche Nacht	0,79 Rubel
Die Reize der Kultur	0,49 Rubel
Conrad Ferdinand Meyer, Jürg Jenatsch, Eine Bühnen- geschichte	0,77 Rubel
Prosper Merimee, Colomba, Reclam	0,39 Rubel
Armin Brentano, Des Knaben Wunderhorn	0,49 Rubel
Robert Louis Stevenson, Der Junker von Ballantrae	0,77 Rubel
Erich Köhler, Reise um die Erde in acht Tagen	0,47 Rubel
Cuy de Maupassant, Schnepfengeschichten	0,49 Rubel
Der Liebestrank, Französische Kriminalgeschichten	0,49 Rubel
Ludwig Renn, Trini	0,73 Rubel
Mario Tobino, Doppelpes Spiel	0,39 Rubel
Willy Forner, Das Verbrechen von La Mornasse	0,39 Rubel
Manfred Hoffmann, Sturmbläuten über dem Tal	0,76 Rubel
Klaus Möckel, Haß, Kriminalroman	0,52 Rubel
Alan Winington, Ridley und Sohn, Kriminalroman	0,52 Rubel
Karl Heinz Berger, Wein für ehrenwerte Männer, Kriminalroman	0,79 Rubel
Werner Toecke, Die Chance, Kriminalroman	0,79 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzah- lung sind an die Buchhandlung „Drushba“, 473000, Zelinograd, ul. Oktjabskaja, 73 zu richten.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“